

Titel **Architektonische Resilienz**

Master-Studiengang Master in Architektur

Dozentin/Dozent **Wettstein, Felix**

Expertin/Experte	Dufner, Oliver
-------------------------	-----------------------

Göschenen ist als historischer Transitort am Gotthard massiven externen Kräften ausgesetzt. Grossmassstäbliche Infrastrukturprojekte und der touristische Druck aus dem benachbarten Andermatt drohen das Dorf auf eine rein dienende Rolle zu reduzieren. Dies geht mit dem sukzessiven Verlust von dörflichen Treffpunkten und bezahlbarem Wohnraum einher. Die vorliegende Arbeit fordert, diese Dynamiken nicht abzuwehren, sondern den Tourismus und den Zuzug von Gastarbeitern aktiv als Instrumente zur Stärkung des dörflichen Gefüges zu nutzen. Die Architektur übernimmt dabei die zentrale Rolle einer räumlichen Vermittlerin. Mit der Strategie der architektonischen Resilienz wird städtebaulich eine neue Dorfmitte formuliert. Die Sanierung und programmatische Reaktivierung des historischen «Hotels zum weissen Rössli» bildet den sozialen Anker des neuen Dorfplatzes. Ergänzt wird dieser historische Bestand durch neue Architekturvolumen, deren durchlässige, gemeinschaftlich genutzte Erdgeschosse den öffentlichen Raum fassen, programmatisch erweitern und beleben. Um den klimatischen und gesellschaftlichen Anforderungen an ein zukunftsfähiges Wohnen im alpinen Raum zu begegnen, wird zudem eine neue Wohntypologie entwickelt. Ein klar zoniertes Drei-Schichten-System, bestehend aus einem gemeinschaftlichen Wintergarten zur passiven Solargewinnung, einem massiven Lehmkern als Speichermasse und bewusst reduzierten, privaten Rückzugsräumen, bildet die architektonische Antwort. Durch flexible Grundrisse, die die Integration von Saisoniers direkt im Haus ermöglichen, wirkt die Architektur als sozialer Katalysator. Der Entwurf zeigt auf, wie durch präzise Setzungen Synergien entstehen, die lokale Wertschöpfung generieren und Göschenen als eigenständigen, resilienten Lebensraum nachhaltig stärken.

Ort, Datum Kriens, 16.06.2026
© Felix Grunewald, Hochschule Luzern – Technik & Architektur

ARCHITEKTONISCHE RESILIENZ

EINE ZUKUNFTSSTRATEGIE FÜR GÖSCHENEN

FELIX GRUNEWALD
THESISBUCH
FRÜHLINGSSEMESTER 2026

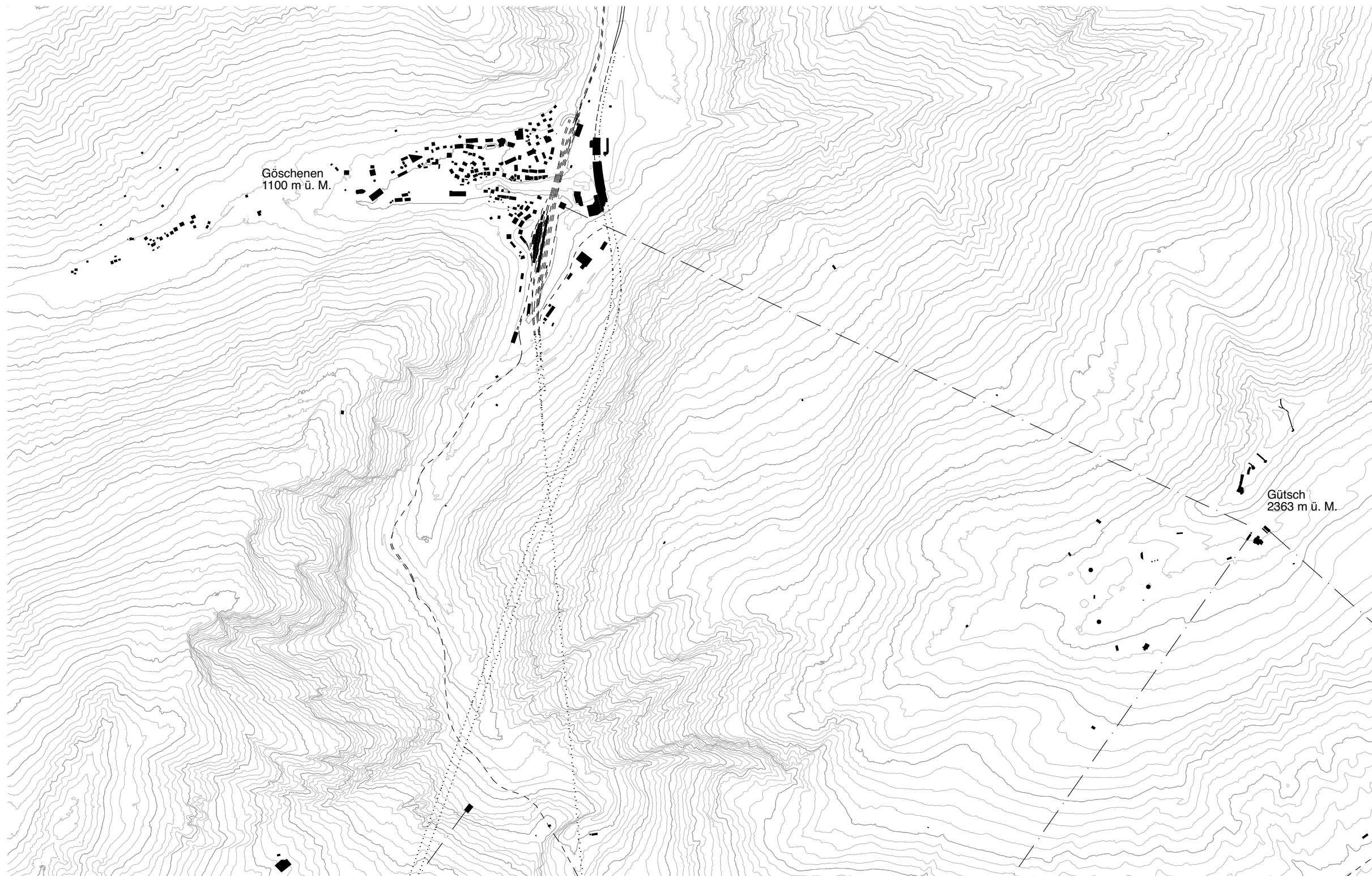


Abb. 1. Schwarzplan Göschenen 2040

ABSTRACT

Göschenen ist als historischer Transitort am Gotthard massiven externen Kräften ausgesetzt. Grossmassstäbliche Infrastrukturprojekte und der touristische Druck aus dem benachbarten Andermatt drohen das Dorf auf eine rein dienende Rolle zu reduzieren. Dies geht mit dem sukzessiven Verlust von dörflichen Treffpunkten und bezahlbarem Wohnraum einher. Die vorliegende Arbeit fordert, diese Dynamiken nicht abzuwehren, sondern den Tourismus und den Zuzug von Gastarbeitern aktiv als Instrumente zur Stärkung des dörflichen Gefüges zu nutzen. Die Architektur übernimmt dabei die zentrale Rolle einer räumlichen Vermittlerin. Mit der Strategie der architektonischen Resilienz wird städtebaulich eine neue Dorfmitte formuliert. Die Sanierung und programmatische Reaktivierung des historischen «Hotels zum weissen Rössli» bildet den sozialen Anker des neuen Dorfplatzes. Ergänzt wird dieser historische Bestand durch neue Architekturvolumen, deren durchlässige, gemeinschaftlich genutzte Erdgeschosse den öffentlichen Raum fassen, programmatisch erweitern und beleben. Um den klimatischen und gesellschaftlichen Anforderungen an ein zukunftsfähiges Wohnen im alpinen Raum zu begegnen, wird zudem eine neue Wohntypologie entwickelt. Ein klar zonierte Drei-Schichten-System, bestehend aus einem gemeinschaftlichen Wintergarten zur passiven Solargewinnung, einem massiven Lehmkern als Speichermasse und bewusst reduzierten, privaten Rückzugsräumen, bildet die architektonische Antwort. Durch flexible Grundrisse, die die Integration von Saisoniers direkt im Haus ermöglichen, wirkt die Architektur als sozialer Katalysator. Der Entwurf zeigt auf, wie durch präzise Setzungen Synergien entstehen, die lokale Wertschöpfung generieren und Göschenen als eigenständigen, resilienten Lebensraum nachhaltig stärken.

Thesisbuch

Architektonische Resilienz
Eine Zukunftsstrategie für Göschenen

Verfasser
Grunewald Felix
Schällenmatt 1
6010 Kriens

Begleitung Thesisbuch
Dufner Oliver

Begleitung Thesisprojekt
Wettstein Felix

Buchproduktion
Gegendruck GmbH
Mythenstrasse 7
6003 Luzern

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN
Technik & Architektur
Technikumstrasse 21
6048 Horw

Master in Architektur
Frühlingssemester 2026
Datum: 16.06.2026

INHALT

1	PROLOG	8
1.1	Zu Besuch in Göschenen	13
1.2	Die These	15
2	GÖSCHENEN	16
2.1	Gestern	21
2.2	Heute	31
2.3	Morgen	34
3	DAS DORF	36
3.1	Das Potenzial	40
3.2	Topographie	42
3.3	Transformation	49
4	DAS DORFZENTRUM	56
4.1	Das Aushängeschild	60
4.2	Der öffentliche Raum	62
4.3	Das Rössli	71
4.4	Das kollektive Erdgeschoss	73
5	DAS HAUS	78
5.1	Kern, Mantel und Zwischenraum	82
5.2	Das Haus als sozialer Katalysator	95
5.3	Der Brückenkopf	100
6	EPILOG	106
7	Literaturverzeichnis	108
8	Abbildungsverzeichnis	110
9	Redlichkeitserklärung	115

1. PROLOG

„Die Inschrift der UR(i)HÜTTE war eine Seite aus dem Urner Namensbuch, das Göschenen etymologisch auf „Hütte“ zurückführt. Hervorgehoben ist die Stelle, an der Pater placidus a Spescha den deutschen Namen aus dem rätischen Ka-Si-Nöta herleitet, dem „Haus auf Nichts“

- Chalet5 Wälchli & Reichlin. (2025)



Abb.2. Die Baustelle der zweiten Gotthardstrassenröhre prägt das Dorfbild massgeblich. Die "Kathedrale von Göschenen" beherbergt Silos mit Abbruchmaterial aus dem Tunnel. Dieses wird auf den Zug verladen und in Flüelen in den Urnersee abgekippt, um neue Flachwasserzonen zu erstellen.

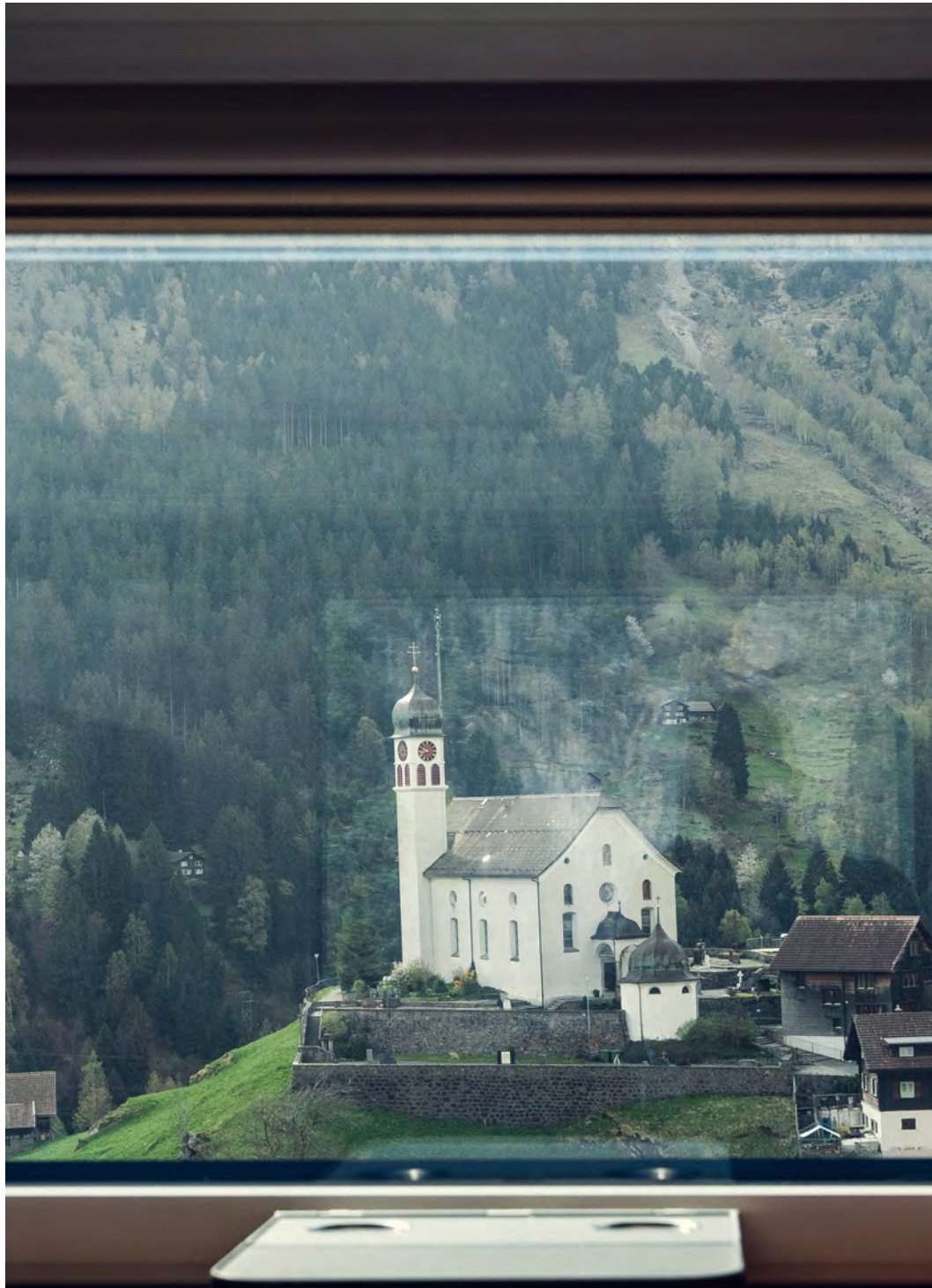


Abb.3. "s Chileli vo Wasse" zeigt sich auf der Zugfahrt aus drei unterschiedlichen Perspektiven.

1 PROLOG

1.1 ZU BESUCH IN GÖSCHENEN



Abb. 4. Das Künstlerpaar Karin Wächlin & Guido Reichlin beschäftigt sich in ihrer Kunst mit dem Beobachten und Sichtbarmachen. Sie pflegen regen Austausch mit den Menschen von Göschenen und deren Geschichten.

Wer mit dem Zug die Nordrampe des Gotthards erklimmt, wird Teil einer perfekt choreografierten Inszenierung. Es ist die technische Antwort auf die Vertikale der Alpen, die hier ihren Höhepunkt findet. Das „Chileli vo Wasse“ erscheint durch die Kehrtunnel dreimal im Fenster. Mal über, mal unter einem, jedes Mal aus einer neuen Perspektive. Der technische Sieg über den Berg wird hier besonders erlebbar. Der Gipfel des Gotthard-Mythos ist jedoch die Geschichte des ersten Tunnels durch den Gotthard selbst. Mit einer unglaublichen Präzision, von nur 33 cm Abweichung, wurden die beiden Tunnel 1880 von Göschenen und Airolo verbunden. Wenn man heute in Göschenen am Bahnhof aussteigt, endet die Romantik der Pionierzeit. Das Dorf, das einst sprunghaft wuchs, präsentiert sich als ein industrieller Ort aus Silber glänzenden Silos, Förderbändern und harten Schichten aus Asphalt und Beton. Göschenen ist heute zum dritten Mal vom Tunnelbau geprägt und zu einer Maschine geworden. Ein Ort, an dem die Schweiz im Verborgenen reibungslos funktionieren muss, damit sie an anderen Orten glänzen kann. Dieser funktionale Druck hat sich in den letzten Jahren massiv verschärft. Während nur wenige Kilometer weiter oben im Urserntal die „Schön-Schweiz“ mit internationalem Luxus und einer renditeorientierten Utopie ausgebaut wird, erlebt Göschenen eine Reduktion zur reinen „Gebrauchs-Schweiz“. Das Dorf trägt die Lasten der Infrastruktur, den Lärm und die Parkplatznot, während der touristische Boom in Andermatt den bezahlbaren Wohnraum in Göschenen verdrängt und das Dorf zunehmend auf eine rein dienende Rolle reduziert.

Auf der Suche nach einer architektonischen Haltung für diesen Transitort stiess ich in dem Buch UTOPIA des Künstlerpaars Chalet5 über Göschenen auf den rätoromanischen Wortursprung des Dorfes: ‚Ka-Si-Nöta‘ - das Haus auf Nichts. Dieser Begriff erwies sich als äusserst passend für die vorliegende Thesis. Er beschreibt einen kargen Boden, auf dem scheinbar nichts wächst und der doch Raum für das Leben bietet. Die Arbeit soll Haltung beziehen, um die Behauptung des Dorfes gegenüber den gewaltigen Kräften der Infrastruktur und des Tourismus architektonisch zu übersetzen. Es geht nicht darum, gegen die Kräfte von aussen zu arbeiten, sondern sich diese zunutze zu machen, um dem Ort eine neue Beständigkeit und Würde zu geben, die über das nächste Infrastrukturprojekt hinausreicht.

Abb.5. Von oben zeigt sich der starke Einfluss der Infrastruktur auf Göschenen.



1.2 DIE THESE

Göschenen steht heute unter massivem Druck von aussen. Die touristische Entwicklung in Andermatt verdrängt bezahlbaren Wohnraum und reduziert das Dorf zunehmend auf eine rein funktionale Rolle. Gleichzeitig leidet der Ort unter dem Rückgang der dörflichen Infrastruktur. Gastronomiebetriebe schliessen und die Sicherung der Grundversorgung, wie etwa des Dorfladens, wird schwieriger. Diese Entwicklung wird durch die geplante Verkehrsdrehscheibe, mit Seilbahn in Göschenen, verschärft werden.

Damit Göschenen widerstandsfähig wird, darf es die äusseren Kräfte des Tourismus und der Gastarbeit nicht ablehnen, sondern muss diese gezielt für den Erhalt des eigenen Dorflebens einsetzen. Architektur soll zum Vermittler zwischen Bewohnern, Gastarbeitern und Touristen werden und Synergien ermöglichen. Ziel ist ein ausgeglichenes Mass an Raum für Integration und Austausch, wovon das dörfliche Gefüge unmittelbar profitiert.

Dass dies möglich ist, zeigt die lange Historie Göschenens mit dem hohen Anteil an Zuzüglern und dem Profitieren daraus. Um dieses Miteinander räumlich umzusetzen, bedarf es einer architektonischen Wohntypologie, die durch flexible Grundrisse und zuschaltbare Zimmer Saisonniers direkt in das bestehende Dorfgewebe integriert. Von dieser Synergie profitieren das Dorf und seine Bewohner auf mehreren Ebenen. Einerseits sichert die konstante Nachfrage der Gastarbeiter langfristig den Dorfladen und das lokale Gewerbe. Andererseits ermöglicht ein gezieltes Angebot für Touristen die Wiedereröffnung geschlossener Gastronomiebetriebe als wichtige soziale Treffpunkte. Die Einheimischen gewinnen dadurch eine wirtschaftliche Basis, um im Dorf bleiben zu können. Gleichzeitig erfahren die Gastarbeiter durch die Anbindung an die Gemeinschaft eine deutlich höhere Lebensqualität. Architektur wirkt somit als Werkzeug, das die flüchtigen Ströme des Tals kanalisiert und so eine stabile Grundlage für das dauerhafte Leben in Göschenen schafft.

2. GÖSCHENEN

„Der Dorfgeschichte wird im Dorfanalyseschema eine vergleichsweise große Bedeutung beigemessen (...) So können Dörfer mit einer ausgeprägten Willkommenskultur oft auf umfangreiche Erfahrung mit der Integration von Zugezogenen zurückschauen, wogegen in Dörfern mit weniger ausgeprägtem Willkommensklima Zugezogene oft schnell wieder wegziehen.“

- Harteisen, U. in: Ländliche Utopien (2024)



Abb.6. Links im Bild mit orangenen Fassaden, die temporären Unterkünfte der ersten Strassenröhre. Rechts im Bild das Usserdorf, dass ursprünglich als Unterkunft für die Bauarbeiter des Eisenbahntunnels diente. Beide befinden sich im Dorfzentrum.



Abb. 7. Historischer Dorfkern des Säumerdorfs

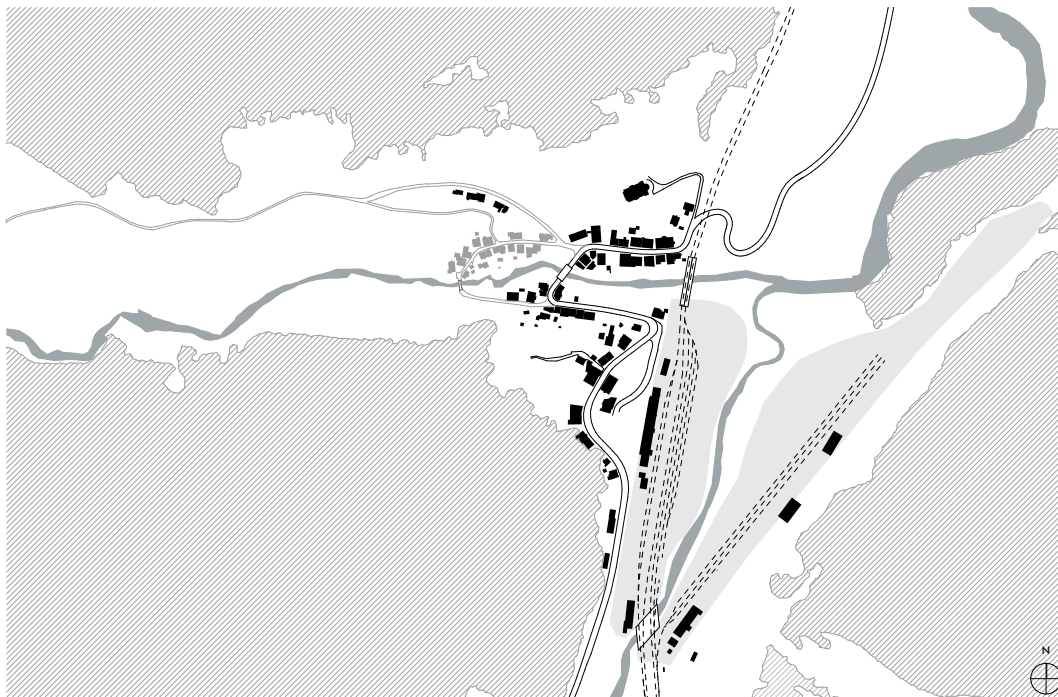


Abb. 8. Der Ausbau der Gotthardpassstrasse und der Bau des Gotthardeisenbahntunnels 1850-1899 liessen das Dorf sprunghaft wachsen. Dabei entstand das "Usserdorf" nördlich- und das Oberdorf südlich der Göschener Reuss

2 GÖSCHENEN

2.1 GESTERN

Das Dorf vor dem Gotthard - Versorgen und Profitieren

Historisch betrachtet war Göschenen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ein strukturschwaches Bergdorf, das primär von kleinbäuerlicher Selbstversorgung geprägt war. Einnahmen aus dem Transitverkehr blieben gering und beschränkten sich auf die Nutzung der Zollbrücke sowie die Dienste der Säumer.¹



Abb. 9. Historische Zollbrücke Göschenen



Abb. 10. Postkutschen vor dem Bahnhof in Göschenen. Der Transport von Waren und Personen war eine lukrative Einnahmequelle.

Dies änderte sich grundlegend mit dem Ausbau der Gotthardpassstrasse und dem Bau der Eisenbahnlinie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Göschenen transformierte sich in dieser Phase zu einem bedeutenden Transitort. Die Entwicklung zeigt sich räumlich in der Entstehung des „Usserdorfs“. Architektonisch zeigt sich hier der Wandel weg vom alpinen Zweckbau und hin zu Fassaden im Gründerzeitstil, Heimatstil und Stil der Belle-Époque. In dieser Zeit wuchs die Einwohnerzahl durch die Mineure des Tunnelbaus sprunghaft an. Durch das Errichten des neuen Dorfteils, dem Vermieten von Betten und dem Versorgen der Mineure entstanden neue Einnahmequellen für die Einheimischen. Gleichzeitig entstanden neue Hotels und Gasthäuser sowie eine grundlegende dörfliche Infrastruktur, von der die einheimische Bevölkerung profitierte.²

¹ Fryberg, S. (2017). S. 3

² Fryberg, S. (2017). S. 15

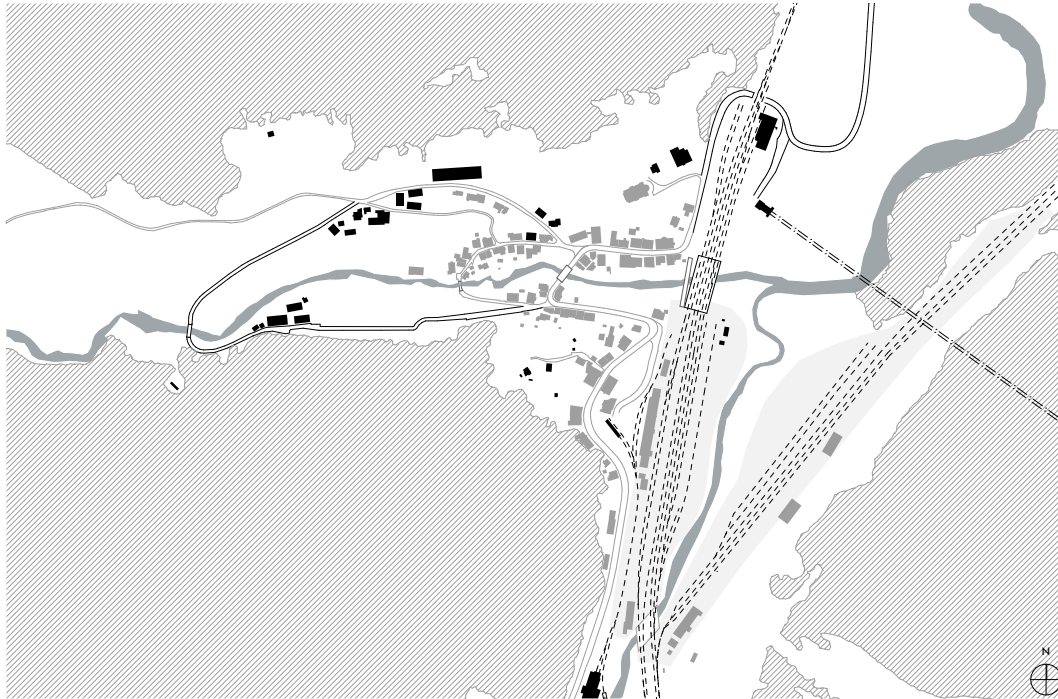


Abb. 11. Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Göschenen hauptsächlich nur durch das Militär.



Abb. 12. Seit den 1960er sind das Dorf und die beiden Flüsse durch die Wasserkraft geprägt.



Abb. 13. Ab Mitte des 20. Jhd. nahm der Transitverkehr durch Göschenen stark zu.

Nach einer Phase der Stagnation während der Weltkriege, in der Göschenen primär als strategischer Militärstandort fungierte, belebte das Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs in der Mitte des 20. Jahrhunderts den Ort erneut. Göschenen wurde zu einem Rastort vor der Passüberquerung, was die lokale Gastronomie und Hotellerie erhielt.³



Abb. 14. Das Elektrizitätswerk in Göschenen ist bis heute einer der wichtigsten Arbeitgeber in Göschenen.

Ab den 1960er-Jahren wurde das Dorf zudem durch die Grossinfrastrukturen der Wasserkraftwerke geprägt. Das Elektrizitätswerk schuf dauerhafte Arbeitsplätze und löste einen erneuten Wohnbaubedarf aus, der durch Siedlungen wie „Bonacher“ oder die ersten geförderten Wohnungsbauten in der „Kirchmatt“ gedeckt wurde.⁴⁵

3 Fryberg, S. (2017). S. 25

4 Fryberg, S. (2017). S. 63

5 Fryberg, S. (2017). S. 117



Abb. 15. Bau der Gotthardstrassenröhre veränderte vor allem das Reusstal, sowie den Dorfteil "Breiti"



Abb. 16. Die Entwicklung des Dorfs ist in den letzten paar Jahrzehnten vor allem durch den Bau der zweiten Strassenröhre, sowie der touristischen Entwicklung von Andermatt geprägt.



Abb. 17. Blick auf Göschenen während des Baus der ersten Gotthardstrassenröhre.

Ein weiterer Wachstumsschub erfolgte in den 1970er-Jahren durch den Bau der ersten Gotthard-Strassenröhre. Für die Bauarbeiter wurden temporäre Baracken in der „Breiti“ errichtet. Zudem entstanden dauerhafte Mehrfamilienhäuser, um Wohnraum für die Zuwandernden und die Angestellten des neu geschaffenen Werkhofs bereitzustellen. Der wirtschaftliche Aufschwung dieser Phase ermöglichte der Gemeinde in die lokale Infrastruktur zu investieren, was sich zum Beispiel durch den Bau eines Hallenbads zeigte.⁶



Abb. 18. Die Infrastruktur der Baustelle der zweiten Strassenröhre dominiert das Dorfbild im östlichen Teil.

Mit der Eröffnung der Umfahungsstrasse im Jahr 2001 verlor Göschenen jedoch endgültig seine Funktion als Rastort für den Transitverkehr. Der bereits früher begonnene strukturelle Rückgang zeigte sich durch das Schliessen zahlreicher Hotels und Restaurants sowie eine sinkende Einwohnerzahl. Erst die aktuelle Bauphase der zweiten Strassenröhre brachte ab 2020 erneut einen temporären Zuwachs von rund 170 Bauarbeitern und damit die Stärkung des lokalen Gewerbes. Die für sie errichtete temporäre Infrastruktur, insbesondere die Kantine, fungiert heute als wichtiger Treffpunkt. Mit dem geplanten Rückbau der Kantine und dem Abzug der Bauarbeiter nach 2033 droht eine erneute Versorgungslücke im Dorf. Parallel zu diesem Prozess am westlichen Dorfrand entwickelt sich am Bahnhof eine neue Struktur durch Mitarbeiterunterkünfte der Andermatt Swiss Alps AG, was Göschenen zunehmend in eine neue Rolle als Wohnstandort für die regionale Tourismusbranche drängt.⁷

⁶ Fryberg, S. (2017). S. 23

⁷ Tresch-Gimmel, P. (2025)

Leben der Gastarbeiter und Wohnungsbau in Göschenen

Den Gastarbeitern kommt in der Geschichte Göschenens eine zentrale Rolle zu. Das Dorf musste bereits früh lernen, mit einer im Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung sehr hohen Anzahl an Fremden umzugehen. Während des Baus der Gotthardbahn im 19. Jahrhundert wuchs die Einwohnerzahl zeitweise um das Zehnfache an. In dieser Phase entstand mit dem Usserdorf ein neuer Ortsteil mit dauerhaften Bauten. Es war üblich, dass Einheimische Zimmer an die Mineure vermieteten. Oft teilten sich drei Arbeiter dasselbe Bett im Schichtbetrieb. Trotz dieser prekären Wohnverhältnisse etablierten sich die meist italienischstämmigen Arbeiter im sozialen Gefüge. Sie bereicherten das Dorf mit einer ausgeprägten Beizenkultur und führten neue Lebensmittel ein. Nach Abschluss der Bauarbeiten hatte sich die dauerhafte Einwohnerzahl Göschenens verdoppelt. Da die verbliebenen Bewohner nun keine Betten mehr teilten, stieg der individuelle Flächenbedarf, wodurch im Dorf trotz Wegzug kaum Leerstand entstand.⁸ Auch während des Baus der ersten Strassenröhre in den 1970er-Jahren war das Dorfbild direkt im Zentrum durch Unterkünfte für Gastarbeiter geprägt. Im Bereich der „Breiti“ entstanden temporäre Bauten mit 2- bis 4-Bett-Zimmern. Ein Teil der Bauarbeiter wohnte zudem gemeinsam mit ihren Familien in privaten Wohnungen direkt im Dorf. Trotz der hohen Anzahl an Zugezogenen war die Akzeptanz in der Bevölkerung gross. Dies spiegelte sich deutlich im politischen Klima wider. 1974 lehnten die Göschener die „Überfremdungsinitiative“ mit 76 % Nein-Stimmen ab. Im Gegensatz dazu stimmte das Dorf 2014 bei der „Masseneinwanderungs-Initiative“ nur noch mit 35 % dagegen, obwohl der Ausländeranteil zu diesem Zeitpunkt bedeutend geringer war als in den 1970er-Jahren.⁹

8 Fryberg, S. (2017). S. 15

9 Fryberg, S. (2017). S. 23

Mit dem aktuellen Bau der zweiten Strassenröhre sind erneut temporäre Wohnbauten im Bereich der „Breiti“ entstanden. Die Wohnstandards haben sich dabei gewandelt. Jedem Arbeiter steht heute ein eigenes Zimmer zur Verfügung, während Nasszellen und Gemeinschaftsräume geschossweise geteilt werden. Ein wichtiger Synergieeffekt zwischen Bauarbeitern und Bewohnern zeigt sich derzeit in der Nutzung der Baustellenkantine. Diese fungiert mangels Alternativen als öffentlicher Treffpunkt für das gesamte Dorf. Da dieser Bau jedoch im Jahr 2033 nach Beendigung der Arbeiten rückgebaut werden soll, droht der Verlust dieses sozialen Treffpunktes. Auch wenn die Kantine das Ambiente der ehemaligen Hotelrestaurants nicht ersetzen kann, unterstreicht ihre aktuelle Nutzung das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Ort für Einheimische und temporäre Bewohner.¹⁰

Abb. 19. Die Kantine der ASTRA wird derzeit auch von den Bewohnern regelmässig genutzt. Sie zeugt von fehlenden niederschwelligen Treffpunkten im Dorf.



10 Tresch-Gimmel, P. (2025)



Abb. 20. Das "Hôtel et Pension du Cheval Blanc" ist das älteste Hotel in Göschenen und entstand durch den Ausbau der Passstrasse Mitte des 19. Jhd.



Abb. 21. Das "Grand Hotel Göschenen" im Oberdorf bot Zimmer für die Bourgeoisie des 19. Jahrhundert an.



Abb. 22. Eine Gruppe von Göschener Bergführern, Ende des 19. Jahrhunderts

Vom Luftkurort über Rastort bis zum Berg als Sportgerät

Die touristische Entwicklung Göschenens begann im 19. Jahrhundert mit der Entdeckung der Alpen als Erholungsraum und dem Bau der Gotthardbahn. Zunächst profitierte das Dorf von der technischen Notwendigkeit eines Halts vor der Tunneldurchquerung. Lediglich das älteste Hotel das „Hotel zum weissen Rössli“, bestand bereits vor der Eröffnung der Bahnlinie. Mit dem zunehmenden Fremdenverkehr entwickelte sich Göschenen zu einem Luftkurort und zum Ausgangspunkt für Bergexpeditionen, etwa auf den Dammastock. Diese neue Nutzung schuf zusätzliche Erwerbsquellen für die lokale Bevölkerung in Form von Bergführer- und Kutscherdiensten sowie im Hotelgewerbe. Im Bereich des Usserdorfs entstanden in dieser Phase repräsentative Hotelbauten, welche die Merkmale der Grand-Hotel-Kultur und die Formensprache der Belle Époque aufgriffen. Diese Architektur zielte darauf ab, ein bürgerliches Publikum anzusprechen, das für längere Aufenthalte in das Tal kam. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 kam dieser Fremdenverkehr jedoch fast vollständig zum Erliegen. Die Hotels gerieten in existenzielle Not, von der sie sich in der Zwischenkriegszeit nur bedingt erholen konnten. Ein Beispiel für diesen Niedergang ist das „Hotel de la Gare“ direkt am Bahnhof, das 1920 schliessen musste. In den 1950er-Jahren wurde es vorübergehend als Arbeiterwohnbau für das Elektrizitätswerk genutzt, bevor es dem Zerfall überlassen wurde. In der Mitte des 20. Jahrhunderts wandelte sich die touristische Ausrichtung durch das Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs. Göschenen fungierte nun primär als Rastort vor der Überquerung des Gotthardpasses. Die Gastronomie und Hotellerie profitierten von den Durchreisenden, die für Verpflegung oder eine Übernachtung im Dorf hielten. Diese Phase endete jedoch mit der technischen Weiterentwicklung der Fahrzeuge und dem Bau der Autobahn, welche die Relevanz eines Zwischenhalts minderten. Die Eröffnung der Umfahrungsstrasse im Jahr 2001 entzog dem Gastgewerbe schliesslich die ökonomische Grundlage des Transitverkehrs.^{11 12}

¹¹ Fryberg, S. (2017). S. 31

¹² Fryberg, S. (2017). S. 25



Abb. 23. Blick von der Dorfwiese zum ehemaligen Hotel Krone. Dieses wird derzeit zu exklusiven Ferienwohnungen umgebaut und zeigt damit den Trend zum reinen Renditeobjekt im Dorf.



Abb. 24. Das kleine Bistro an Gleis 1 ist einer der letzten Orte im Dorf an dem man sich auf einen Kaffee treffen kann. Aufgrund seiner Lage, hat dieses jedoch keine längere Aufenthaltsqualität.

2.2 HEUTE

Heute zeigt sich in Göschenen ein grundlegender Strukturwandel, der sowohl das touristische Profil als auch die Wohnsituation des Dorfes verändert. Der Gast in Göschenen hat sich über die Jahrzehnte von der Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts über den rastenden Autofahrer hin zum Sport- und Outdoortouristen gewandelt, der die Berge verstärkt als Sportgerät nutzt. Gleichzeitig wird das Dorfbild zunehmend durch renditeorientierte Immobilienprojekte transformiert. Während traditionsreiche Häuser wie das Hotel zum weissen Rössli leer stehen, verdeutlicht der Umbau des Hotels Krone in Eigentums-Ferienwohnungen diesen Trend. Dieser Prozess der kommerziellen Umnutzung, ergänzt durch vermehrt über Plattformen wie AirBnB vermietete Einheiten, verschärft die lokale Wohnknappheit und führt zu steigenden Bodenpreisen. Die Wohnknappheit erschwert es zudem, den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung gerecht zu werden. Denn vor allem junge Göschener möchten im Dorf sesshaft bleiben, finden jedoch keinen Wohnraum, der den Ansprüchen an Platz für Werkstätten, Gärten und Aneignung gerecht wird.^{13 14 15 16} Mit dem Verschwinden der klassischen Gastronomie gehen wichtige niederschwellige Treffpunkte für Einheimische und Gäste verloren. An ihre Stelle treten „kalte Betten“, die zur Verödung des Dorfkerns beitragen und einen schleichenden Verlust der sozialen Struktur fördern. Der Bedarf nach gastronomischen Angeboten ist in der Bevölkerung jedoch weiterhin hoch und wird derzeit lediglich durch die Baustellenkantine teilweise gedeckt. Damit verbunden ist der explizite Wunsch der Einwohner nach einem spürbaren Mehrwert aus dem Tourismus.^{17 18}

¹³ Chalet Hotel Krone. (o. J.).

¹⁴ Steiner, T. (2018)

¹⁵ CHALET5. (2026)

¹⁶ Ecoplan, Ernst Basler & Partner, Fahrländer Partner. (2008). S. 17

¹⁷ Tresch-Gimmel, P. (2025)

¹⁸ Steiner, T. (2018)



Abb. 25. Die "Casa Gotthardo" im schattigen Oberdorf, direkt neben dem Bahnhof.

Zusätzlich wird Göschenen durch die Dynamik der internationalen Tourismusdestination Andermatt in die Rolle eines funktionalen Dienstleisters gedrängt. Aufgrund der explodierten Bodenpreise und der Verknappung von bezahlbarem Wohnraum in Andermatt weichen Mitarbeiter der Tourismusbranche verstärkt nach Göschenen aus. Im Gegensatz zu den historischen Bauphasen am Gotthard, in denen Gastarbeiter oft über Jahre fest im Dorfgefüge verankert waren, ist die heutige Situation durch eine hohe Saisonalität und soziale Entkoppelung geprägt. Auch die Einschätzung des Künstlerpaars Chalet 5 bestätigt, dass Gastarbeiter beim Bau des ersten Tunnels und der ersten Strassenröhre wesentlich besser in das Dorfleben integriert waren, als heute.¹⁹ Die Architektur dieser neuen Form der Gastarbeit ist beispielhaft an den bestehenden Unterkünften direkt am Bahnhof ablesbar. Hier wurden zwei neue Gebäude errichtet und ein Gebäude umgenutzt. Die Neubauten sind im Gegensatz zu den Unterkünften der ASTRA für Dauerhaftigkeit vorgesehen, typologisch weisen sie jedoch eine minimale Wohnqualität auf, die ein dauerhaftes Wohnen fast unmöglich macht. Auf lediglich 12 m² werden Nasszelle und Schlafraum komprimiert. Balkone oder private Kochgelegenheiten fehlen vollständig. Ein einziger Gemeinschaftsraum muss für bis zu 50 Personen ausreichen. Die Lage dieser Bauten im schattigen Oberdorf am Bahnhof verstärkt die räumliche und soziale Isolation. Die Bewohner nutzen Göschenen primär als Schlafort, ohne am dörflichen Sozialleben teilzunehmen, was das Risiko einer funktionalen Reduktion des Ortes zur reinen „Schlafstadt“ verschärft. Die Dringlichkeit von zusätzlichem Wohnraum für diese Personalgruppen wird durch das geplante, aber vorerst sistierte Projekt „Gummeli“ deutlich. Vorgesehen waren 128 weitere Stadiowohnungen am westlichen, peripheren Dorfrand, die in der Nebensaison durch Wanderer und Biker zwischengenutzt werden sollten. Dass dieses Projekt auf Widerstand in der Bevölkerung stiess, ist auf die Befürchtung einer fortschreitenden Anonymisierung und den Verlust der sozialen Integration aufgrund der Lage und Dimension am Rand des Dorfs zurückzuführen. Historisch waren die Gastarbeiterunterkünfte nah am Kern des Dorfs. Damit waren sie wesentlich besser in das Dorfleben integriert als heute. Heute drohen sie sich jedoch zu

19 CHALET 5. (2026)

isolierten Satelliten zu entwickeln.^{20 21}

Abschliessend fordern die Göschener eine Interaktion, die über das rein funktionale Nebeneinander hinausgeht. Um dies zu fördern wurden beispielsweise ein Waschsalon, multifunktionale Vereinsräume oder eine Kletterhalle vorgeschlagen. Dies sind alles Räume, die als niederschwellige Treffpunkte zwischen Einheimischen, Saisoniers und Touristen dienen können.²²

Abb. 26. 1. Obergeschoss der "Casa Gotthardo". Insgesamt teilen sich 50 Gastarbeiter einen Gemeinschaftsraum.

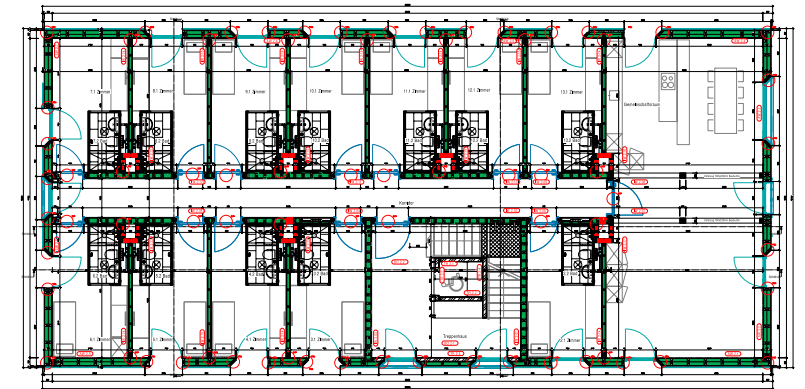
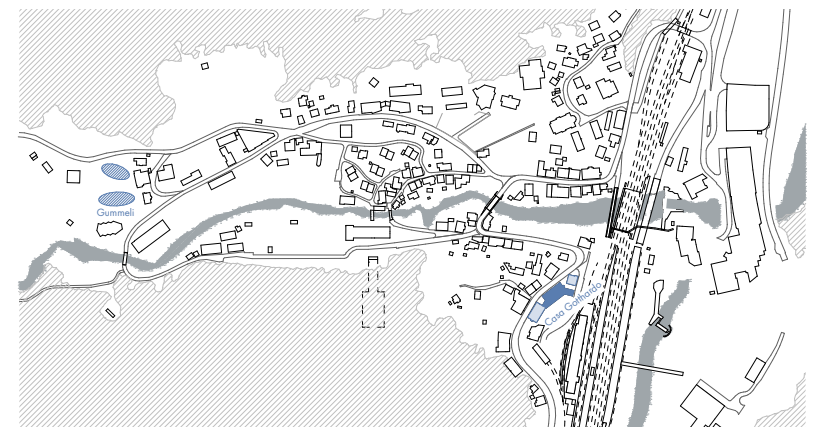


Abb. 27. Verortung Projekt "Gummeli" im westlichen Teil des Dorfs, sowie Verortung derzeitige Unterkünfte für Gastarbeiter im Oberdorf.



20 CHALET 5. (2026)

21 Tresch-Gimmel, P. (2025)

22 Steiner, T. (2018)

2.3 MORGEN

Obwohl die Arbeiten an der zweiten Gotthard-Strassenröhre noch jahrelang andauern werden, zeichnet sich bereits das nächste Grossprojekt ab. Denn die weitere touristische Entwicklung des Urserntal ist bereits in der Planungsphase. Das „Regionale Entwicklungskonzept Urserntal 2040“ positioniert Göschenen als zentrale Verkehrsdrehscheibe. Geplant ist eine umfassende Neugestaltung und funktionale Verdichtung der Infrastrukturen von MGB und SBB, einen neuen Busbahnhof, eine Seilbahn sowie ein Parkhaus mit 500 Autostellplätzen und 30 Reisebusstellplätzen vor. Dieser grossmassstäbliche Eingriff wird auf der östlichen, bereits durch Infrastruktur geprägten Gleisseite verortet. Die Realisierung soll unmittelbar nach Abschluss der ASTRA-Grossbaustelle im Jahr 2033 erfolgen.²³ Dieser Infrastrukturausbau zielt primär darauf ab, die Schöllenen Schlucht insbesondere während der Wintersaison vom Individualverkehr zu entlasten und die Parkplatzflächen im Ortskern von Andermatt drastisch zu reduzieren. Die grösste Auswirkung auf Göschenen bei dieser Planung ist die projektierte Seilbahn. Mit dieser erhält Göschenen erstmals einen direkten Anschluss auf den Gütsch in das Skigebiet „Andermatt+Sedrun+Disentis“. Aus wirtschaftlicher Sicht bietet dies die Chance, unmittelbar von der Wertschöpfung des Tourismus zu profitieren. Auch wenn der Grossteil aus Tagestouristen bestehen wird, die keine Wertschöpfung für Göschenen bringen, wird es vermehrt Touristen geben, die in Göschenen als preisgünstige Alternative übernachten werden. Innerhalb der Dorfbevölkerung stösst diese Entwicklung jedoch auf wachsende Skepsis und die Sorge vor einem drohenden Identitätsverlust.²⁴ Diese Befürchtungen sind vor dem Hintergrund der im vorangegangenen analysierten Entwicklungen begründet. Die geplante Verkehrsdrehscheibe droht die aktuelle Situation des angespannten Wohnungsmarkts weiter zu verschärfen. Es ist eine Zunahme an benötigten Tourismusmitarbeitern zu erwarten, während gleichzeitig der finanzielle Anreiz steigt, bestehenden Wohnraum in renditestarke Ferienwoh-

²³ Kanton Uri, Justizdirektion, Amt für Raumentwicklung. (2021). S. 7

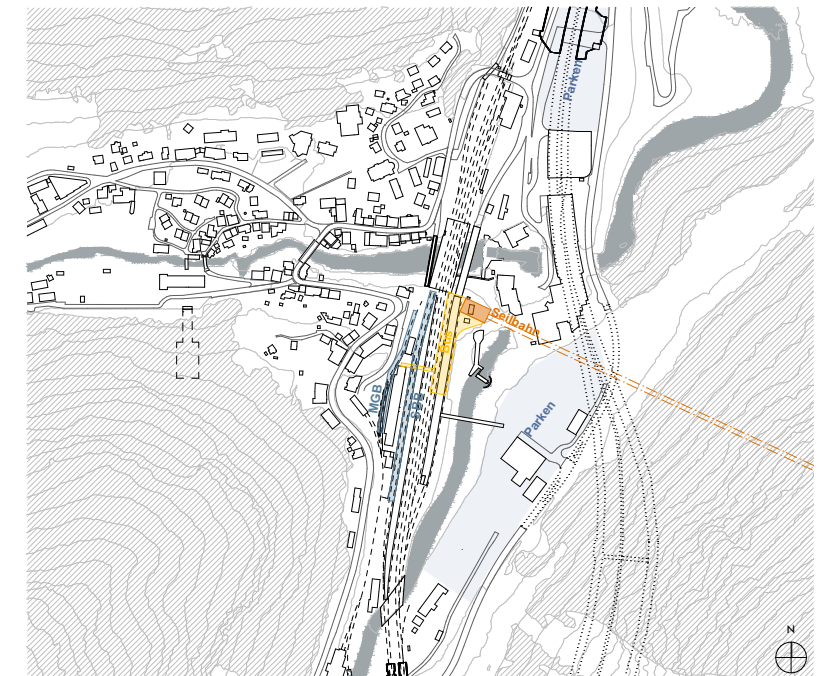
²⁴ CHALET 5. (2026)

nungen umzuwandeln. Ohne gezielte architektonische und soziale Intervention droht Göschenen endgültig zu einem rein funktionalen Anhängsel für Andermatt zu degradieren. Der Ausbau birgt somit das Paradoxon, zwar neue ökonomische Potenziale zu eröffnen, gleichzeitig aber den sozialen und räumlichen Druck auf das fragile Dorfgefüge massiv zu erhöhen.

Abb. 28. Das Regionale Entwicklungskonzept "Urserntal 2040" sieht für Göschenen vor, dass die Identität des Dorfs gestärkt werden soll. Dies soll durch eine soziale Durchmischung und durch die Sanierung der Bauinventare mit öffentlichen Nutzen gelingen.



Abb. 29. Aktueller Stand der Planungen zur Verkehrsdrehscheibe in Göschenen. Mit dem Bau der Seilbahn wird der Druck durch den Tourismus auf das Dorf steigen.



3. DAS DORF

„ ... wir beginnen den Entwurf immer mit dem Freiraum. Der muss Grosszügigkeit bieten, Orientierung gewährleisten. Der soll die wertvollste Stelle ausfüllen - die Bebauung dagegen kommt auf den ungünstigen Teil der Parzelle. So hat man's im Dorf immer gemacht.“

- Gion A. Caminada. (2018). S.72



Abb. 30. Blick vom Supermarkt aus über die Dorfwiese richtung Hotel zum weissen Rössli im Usserdorf. Der Trampelpfad auf der Wiese zeugt von regem Fussverkehr direkt über den Parkplatz des Rössli.

3 DAS DORF

3.1 DAS POTENZIAL

Um für Göschenen eine Lösung zu finden die über das einzelne Gebäude hinausgeht, muss das gesamte Dorf betrachtet werden. Dafür lohnt sich zunächst ein Blick auf die andere Seite des Tunnels, nach Airolo. Dort wird das Potenzial politisch geforderter Ausgleichsmassnahmen verdeutlicht. Airolo teilt die Geschichte als Bergdorf, das durch den Transit über und durch das Gotthardmassiv geprägt wurde. Ursprünglich als historisches Säumerdorf gewachsen, wurde die Siedlungsstruktur über das letzte Jahrhundert massiv von der Eisenbahn, der Wasserkraftnutzung und vor allem der Autobahn überformt. Besonders die offene Führung der A2 und die Bahngleise wirken als eine räumliche Trennung, die den Talboden zerschneiden. Das Albinengo-Viadukt, welches die Passstrasse über das Tal führt, manifestiert diese Dominanz der Infrastruktur als massives erhabenes Element in der Landschaft.

Abb.31. Göschenen wird von den Grossprojekten belastet. Durch die Infrastruktur in Form von Emissionen und Parkplatzflächen. Durch den Tourismus in Andermatt in Form von Druck auf den Wohnungsmarkt.



Abb.32. In Airolo wird als Ausgleichsmassnahme der Baustelle, dem Dorf wieder Fläche und die Verbindung zur anderen Talseite zurückgegeben.

Aktuell ist das Ortsbild erneut durch die Bauarbeiten der zweiten Gotthard-Strassenröhre geprägt. Temporäre Containerbauten, silberne Logistikhallen für den Materialumschlag und blaue Förderbänder, die sich talwärts schlängeln, dominieren die Wahrnehmung. Um die einhergehende Belastung für das Dorf auszugleichen, wird mit Abschluss der Bauarbeiten das Projekt „Galleria di Airolo“ fertiggestellt. Dieses sieht vor den Aushub der zweiten Röhre nicht als Abfall, sondern als gestalterische Ressource zu verwenden. Durch die geplante Aufschüttung wird die Autobahn auf einer Länge von einem Kilometer überdeckt, wodurch eine neue Nutzfläche von 90.000 m² entsteht. Architektonisch bedeutet dies, dass Airolo landschaftlich wieder mit der gegenüberliegenden Talseite verbunden wird. Zudem werden die Lärmemissionen minimiert und das Albinengo-Viadukt wird zurückgebaut. Dieses Vorhaben zeigt, wie durch politisches Engagement einer Gemeinde ein Milliardenprojekt genutzt werden kann, um mit vergleichsweise geringem Mehraufwand die räumliche Qualität eines ganzen Dorfes nachhaltig zu steigern.²⁵

Während in Airolo durch die Ausgleichsmassnahmen direkt die räumlichen Qualitäten des Dorfes verbessert werden, verteilen sich die bisher geplanten Massnahmen auf der Nordseite auf kleine gezielte Eingriffe in der Landschaft. Wichtige Projekte wie die „Wasserwelten“ schützen die Flora und Fauna im Göscheneralptal und fördern durch einen Lehrpfad das Bewusstsein der Besucher für den fragilen Naturraum. Doch während die natürliche Umgebung und vereinzelt landwirtschaftliche Ökonomiegebäude saniert werden, fehlt für den eigentlichen Siedlungskörper von Göschenen bisher ein vergleichbares Konzept.²⁶

Die Vision ist daher zusätzlich das Ortsbild von Göschenen zu schützen und für zukünftige Entwicklungen resilient zu gestalten. Ziel ist es durch das Aufzeigen einer architektonischen Intervention Ausgleichsmassnahmen zu legitimieren. Dafür bedarf es eine detaillierte städtebauliche Analyse, um eine präzise Intervention vorzuschlagen.

²⁵ Bundesamt für Strassen ASTRA. (o. J.-a)

²⁶ Bundesamt für Strassen ASTRA. (o. J.-b)

3.2 TOPOGRAPHIE

Topographische Grenzen

Das Bauen in den Alpen ist seit jeher durch die topographischen Gegebenheiten geprägt. Die Topographie definiert nicht nur den bebaubaren Raum, sondern verknüpft diesen massiv. Zudem definiert die Hangneigung die Ausrichtung der Baukörper und die Logik ihrer Erschliessung. Die Lage auf über 1000 m ü. M. stellt dabei erhöhte Anforderungen an die Gebäudehülle, da der Wärmeschutz aufgrund der langen Heizperiode eine deutlich wichtigere Rolle einnimmt als im Flachland.



Abb. 33. Topographische Grenzen

In Göschenen wird die Siedlungsstruktur massgeblich durch die Täler der Reuss und der Göschener Reuss bestimmt. Historisch folgten die Verkehrswege der Säumer dem Gelände und überwinden die Göschener Reuss an ihrer schmalsten Stelle, wodurch sich der markante Bogen nach Westen ergab. Erst Ende des 19. Jahrhunderts gelang es die breiteste Stelle der Schlucht mit einer Brücke für die Eisenbahn geradlinig zu überspannen. Das historische Strassendorf hat sich daher räumlich anhand der schmalsten Übergänge des Flusses ausgerichtet. Das südlich gelegene Oberdorf ist durch eine stetige, steile Hangneigung geprägt, die bis an die Flussläufe heranreicht und das Bauen erheblich erschwert. Lediglich das Plateau um den Bahnhof weist eine ebene Fläche auf, die künstlich durch die Aufschüttung des Ausbruchsmaterials des ersten Eisenbahntunnels geschaffen wurde. Eine weitere Ausdehnung des Siedlungskörpers nach Süden ist kaum vorstellbar, da das Reusstal hier in einen engen Mündungstrichter zur Schöllenen Schlucht übergeht, der das natürliche Ende des bebaubaren Tals definiert.²⁷ Ein interessantes topographisches Merkmal zeigt sich im tiefer gelegenen Bereich des Reusstals. Der Werkhof und die Einhausung der Autobahn sind aufgrund des Höhenunterschieds räumlich von der dörflichen Struktur grösstenteils abgekoppelt. Diese topographische Trennung mildert den visuellen Kontrast zwischen den grossmassstäblichen Verkehrsanlagen und dem Dorfgefüge ab.²⁸ Übrig bleibt nördlich der Göschener Reuss die grösste zusammenhängende Fläche mit moderater Hangneigung. Sie wird im Norden durch steile Felswände und im Süden durch die Schlucht begrenzt. Da hier der historische Kern sowie der Grossteil der dörflichen Bebauung liegen, bietet sich dieser Bereich topographisch am ehesten für eine bauliche Weiterentwicklung an.

²⁷ Heusser, S. (1994)

²⁸ Heusser, S. (1994)

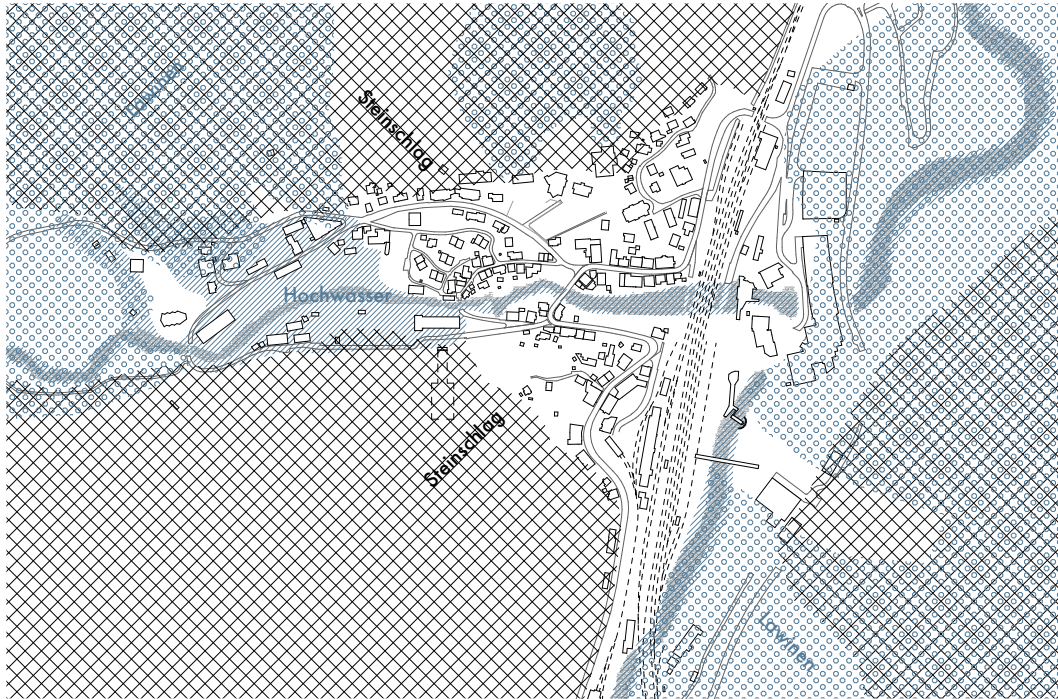


Abb.34. Naturgefahren



Abb.35. Verschattung

Naturgefahren

Ein weiterer Aspekt, der den bebaubaren Raum einschränkt, sind die aus der Topographie resultierenden Naturgefahren. Die Lage im engen Talboden bedingt eine ständige Bedrohung durch Lawinen und Steinschlag. Daher hat sich das Unter- und Usserdorf in der Talmitte entwickelt, um einen gewissen Sicherheitsabstand einzuhalten. Zwar können diese Gefahren heute durch technische Massnahmen wie Schutzgitter und Fangnetze reduziert werden, doch bedeuten sie stets einen erheblichen baulichen Mehraufwand und bieten keinen absoluten Schutz. Gleichzeitig verhindert die Hochwassergefahr der Reuss das Bauen am tiefsten Punkt des Tals, der Ort der am weitesten von der Steinschlag- und Lawinengefahr der Hänge entfernt wäre. In Göschenen reduziert sich die sicher bebaubare Fläche somit fast ausschliesslich auf das Areal nordöstlich der Göschener Reuss.

Verschattung

Als weicher Faktor schränkt die Verschattung durch die hohen Berghänge die Wohnqualität im Tal weiter ein. Göschenen liegt am Schnittpunkt zweier Täler, was im Bereich des Usserdorfs eine vergleichsweise grosszügige Besonnung ermöglicht. Im Gegensatz dazu liegt das Oberdorf, sowie der gesamte Bereich südlich der Göschener Reuss, einen Grossteil des Tages im Schatten. Diese topographisch bedingte Lichtarmut mindert die Qualität für dauerhaften Wohnraum massgeblich.

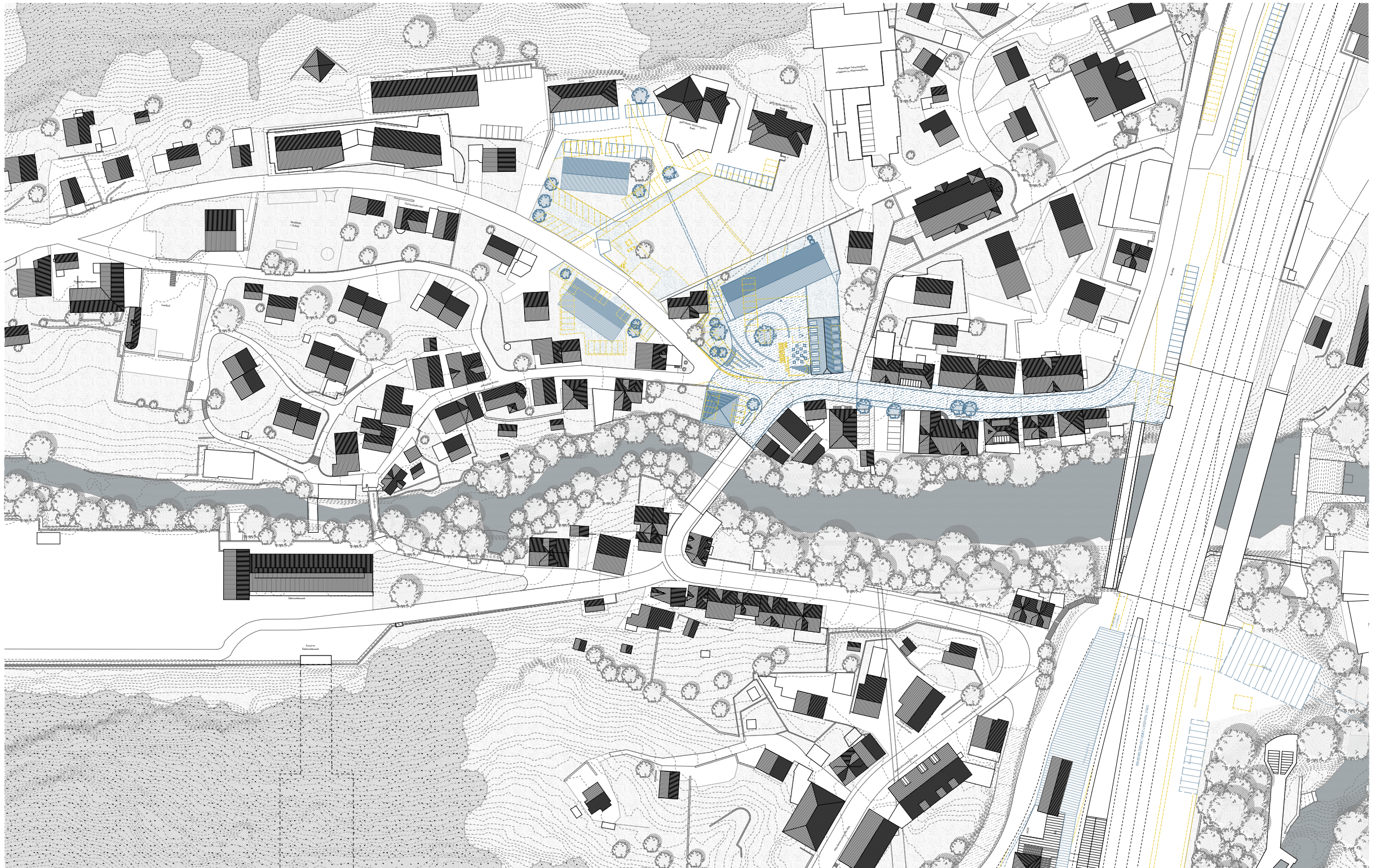


Abb. 36. Masterplan



Abb. 37. Lageplan Ausschnitt, Dorfweise und Areal vom "Hotel zum weissen Rössli"

3.3 TRANSFORMATION

Anhand der Standortanalyse hat sich gezeigt, dass das Areal um das „Hotel zum weissen Rössli“ und die Dorfweise aufgrund der topographischen Gegebenheiten das grösste Potenzial für eine Intervention bietet. Die städtebauliche Intervention sieht nicht vor ein übergeordnetes Konzept auf die gesamte Dorfstruktur zu legen. Vielmehr ist es das Ziel durch präzise Eingriffe das historisch Gewachsene zu stärken und klar zu differenzieren. So können Ausgleichsmassnahmen durch die ASTRA und den Kanton legitimiert werden.

Topographie

Die Topographie soll aufgenommen werden, um einen respektvollen Umgang mit dem Bestand zu ermöglichen. Daher richten sich die Gebäude entlang der Hangneigung und an der Strasse aus, da deren Verlauf ein Resultat der Topographie ist. Zudem wird Abstand zu den Bereichen die den Naturgefahren ausgesetzt sind gehalten. Hierdurch werden der technische Aufwand und die Kosten gering gehalten. Den Freiflächen wird ein hoher Stellenwert zugeordnet, da diese Orte der Gemeinschaft und des Austausch sind. Gion A. Caminada definiert, dass in alpinen Dörfern die Freiflächen von hoher Bedeutung sind und dort die höchste Qualität sein sollte. Die Bebauung selbst kommt dann auf den zweitrangigen Flächen unter.²⁹ Damit deren Aufenthaltsqualität hoch ist, sollte die Sonneneinstrahlung möglichst langanhaltend sein. Daher wird für die Dorfweise und den neuen Dorfplatz die Öffnung nach Süd-Westen eingehalten.

²⁹ Caminada, G. (2018)

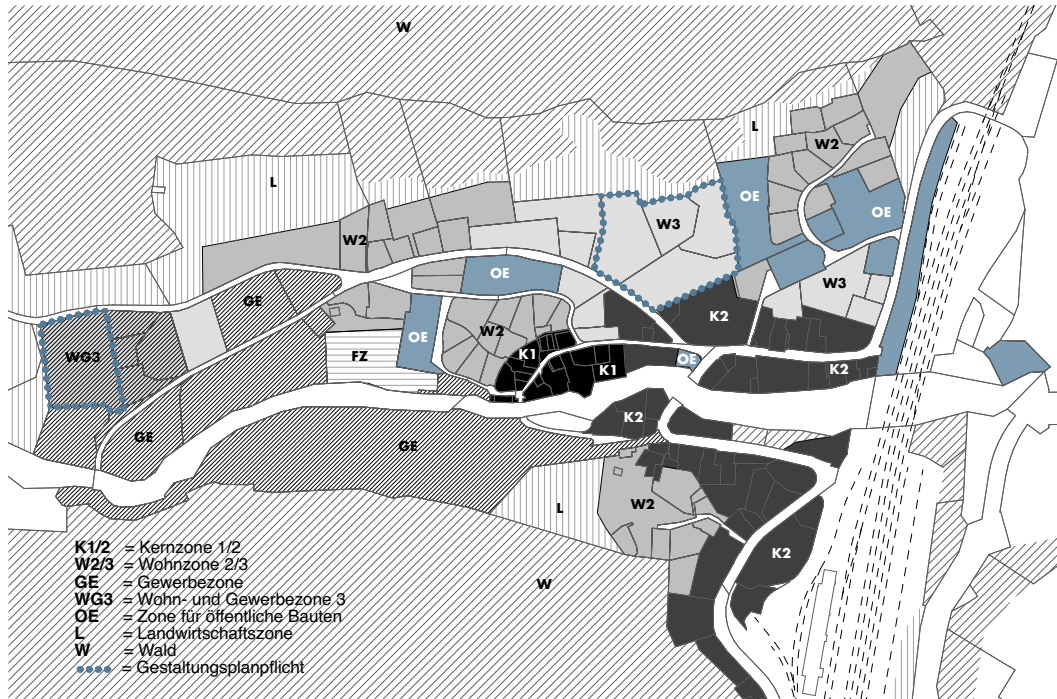


Abb. 38. Zonenplan vereinfacht

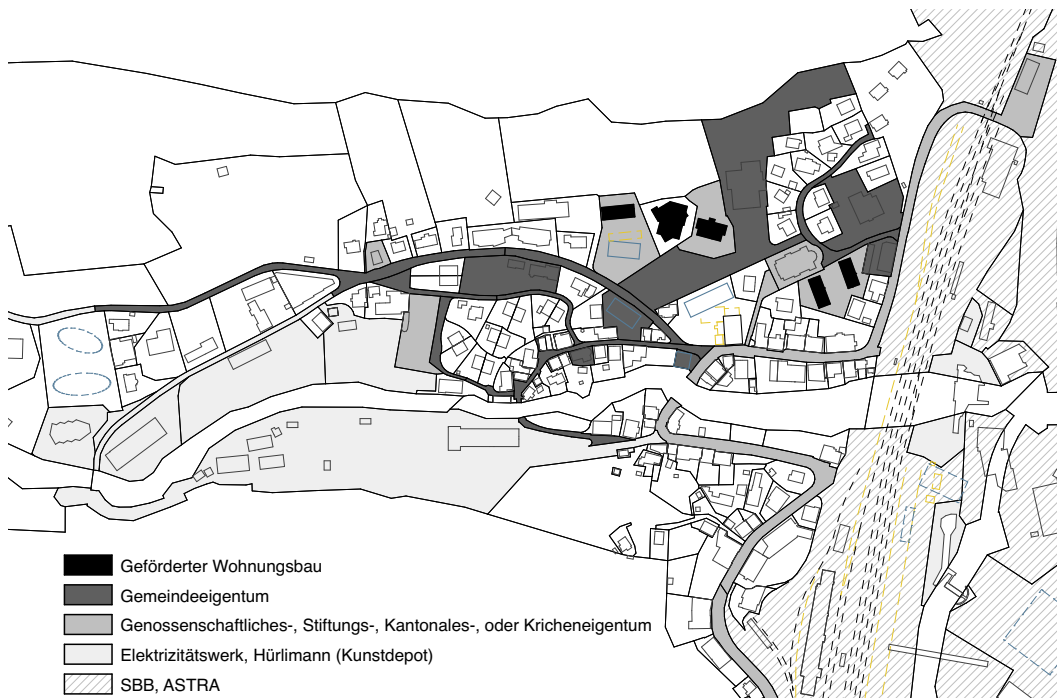


Abb. 39. Eigentumsverhältnisse

Nutzung und Eigentum

Neben der Topographie definieren die rechtlichen und sozialen Strukturen die Spielräume einer dörflichen Entwicklung. Der Zonenplan Göschenens spiegelt die Dreiteilung zwischen dem historischen Kern (Kernzone 1 & 2), dem Wohngebiet und der Infrastruktur wider. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Kernzone 2, da sie als Ort für Gewerbe und öffentliche Nutzungen das soziale Rückgrat des Dorfes bildet. Ein entscheidender Faktor für die Resilienz der Dorfstruktur sind die Eigentumsverhältnisse. Grundstücke im Besitz der öffentlichen Hand, der Kirche oder von Genossenschaften ermöglichen es, das Allgemeinwohl über rein renditeorientierte Ziele zu stellen. In Göschenen wird hierbei eine strategische „soziale Achse“ sichtbar, die sich von Ost nach West durch das Dorf zieht: vom Schulhaus über die Kirche und die Dorfwiese bis zur Gemeindekanzlei. Das Gebiet um das „Hotel zum weissen Rössli“ nimmt hierbei eine Schlüsselrolle ein. Es liegt exakt am Schnittpunkt dieser Achse, sowie der historischen Transitroute. Analog zur bestehenden Kernzone 2 werden in den Erdgeschossen öffentliche Programme integriert, um einen Mehrwert für die gesamte Dorfgemeinschaft zu generieren. Indem die Intervention dieses Areal entwickelt, wird das Rössli vom vernachlässigten Relikt zum aktiven Scharnier dieser „sozialen Achse“. Zudem entstehen weitere Wohngebäude an der Dorfweiese die von hohem Stellenwert sind, da sie durch die zentrale Lage die Integration Zugezogener verbessern. Dies verhindert eine periphere Isolation von Gastarbeitern und Einheimischen, wie sie beim sistierten Projekt „Gummeli“ im Gewerbegebiet droht, und sichert eine nachhaltige Integration in das dörfliche Gefüge.

Mobilität und Infrastruktur

Heute dominiert die Infrastruktur des Autos das Dorfbild. Die Intervention sieht daher vor die Parksituation in Göschenen zu ändern, um die Raumstruktur klarer zu definieren und das Ortsbild vom Auto zu befreien. Dafür werden die Parkflächen an den Rand verlegt, um Raum für die Dorfweiese, den Dorfplatz, sowie die weiteren Wohngebäude zu schaffen.

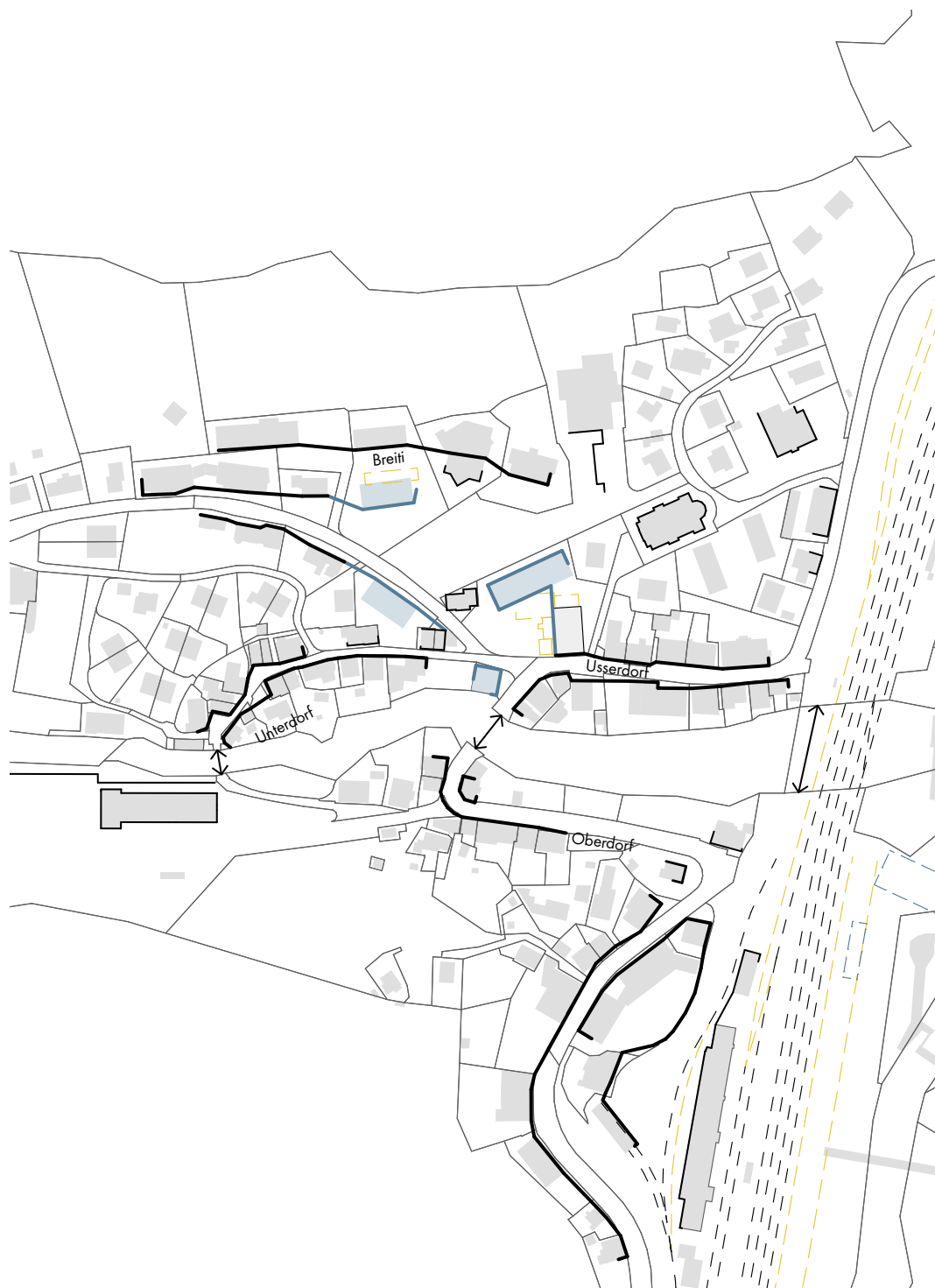


Abb. 40. Körnung und Parzellierung

Morphologie und Raumkanten

Die Analyse des Bestands zeigt im historischen Kern eine kleinteilige Körnung und Parzellierung, die insbesondere im „Usserdorf“ entlang der Gotthardstrasse bis zum Brückenkopf einen fast städtischen Charakter erzeugt.³⁰ Die Raumkanten des historischen Strassendorfes sind bis heute prägend, wenngleich sie punktuell geschwächt wurden. Besonders im Bereich des „Hotels zum weissen Rössli“ wurde die ursprüngliche Struktur durch den Abbruch eines Anbaus und den Bau der Göscheneralpstrasse aufgebrochen. Im Kontrast dazu stehen die weitläufigeren Abstandsflächen der „Breiti“, deren Gebäudehöhe und Fussabdruck bereits einen deutlichen Massstabssprung aufzeigen. Die Freifläche der Dorfwiese fungiert dabei als entscheidendes räumliches Trennelement zwischen diesen unterschiedlichen Epochen der Siedlungsentwicklung.³¹ Abseits der Passstrassen bilden sich aufgrund der lockeren Punktbebauung kaum noch klar definierte Raumkanten aus. An den Dorfrändern weichen diese Strukturen schliesslich den grossen Parzellen der nationalen Infrastruktur, deren Dimension den historischen Massstab des Dorfes weit überschreitet. In der Morphologie Göschenens zeichnen sich also Brüche durch undefinierte Übergänge der einzelnen Epochen ab. Die Setzung der neuen Volumen definiert und stärkt daher die Raumkanten der Dorfwiese und den Übergang zwischen den einzelnen Baupochen durch Nachverdichtung. Das „Rössli“ wird zudem als zentrales Scharnier begriffen. Da sich hier frequentierte Strassen und Fusswege schneiden, entsteht am neuen Dorfplatz ein Schnittpunkt der den Austausch fördert. Dadurch wächst die Dorfstruktur zusammen und positioniert sich gegenüber den grossmassstäblichen Infrastruktur als resiliente Einheit.

³⁰ Heusser, S. (1994)

³¹ Heusser, S. (1994)

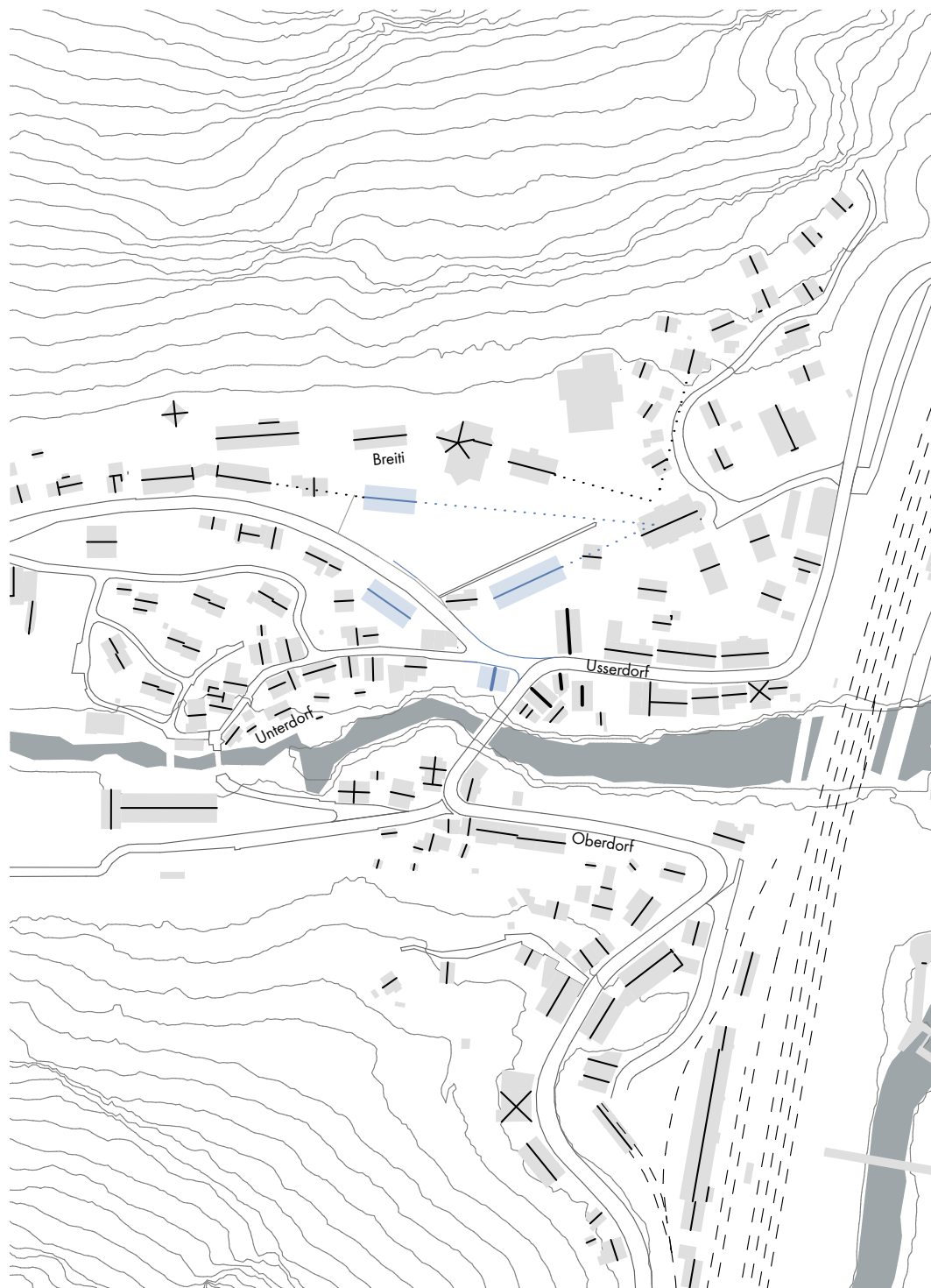


Abb.41. Raumkanten und Firstrichtung

Firstrichtung und visueller Fluss

Die Geometrie der Dächer folgt im Bestand primär der natürlichen Logik des Geländes oder der Strasse. Im Usserdorf wird dieser visuelle Fluss durch Gebäude unterbrochen, die orthogonal zur Strasse stehen und so den Durchgang visuell verlangsamten. Die Transformation übernimmt dieses Motiv zur Rhythmisierung des Raumes. Das Hotel zum weissen Rössli behält seine orthogonale Firstrichtung bei, um die bewährte Verlangsamung an diesem Gelenkpunkt zu stützen. Verstärkt wird dies durch den Rückbau des derzeitigen Anbaus, der die historische klare Geometrie des Rössli schwächt. Das neue Langhaus an der Dorfweiese folgt konsequent der Hangneigung und fügt sich so in die topographische Logik ein. Gleichzeitig orientiert sich der First in Richtung der Kirche. Ein weiterer Punktbau am neuen Dorfplatz wird ebenfalls orthogonal zur historischen Passstrasse gesetzt. Dadurch orientiert sich das Gebäude mit der Giebelseite zum Platz aus und stärkt die Beziehung zu diesem.

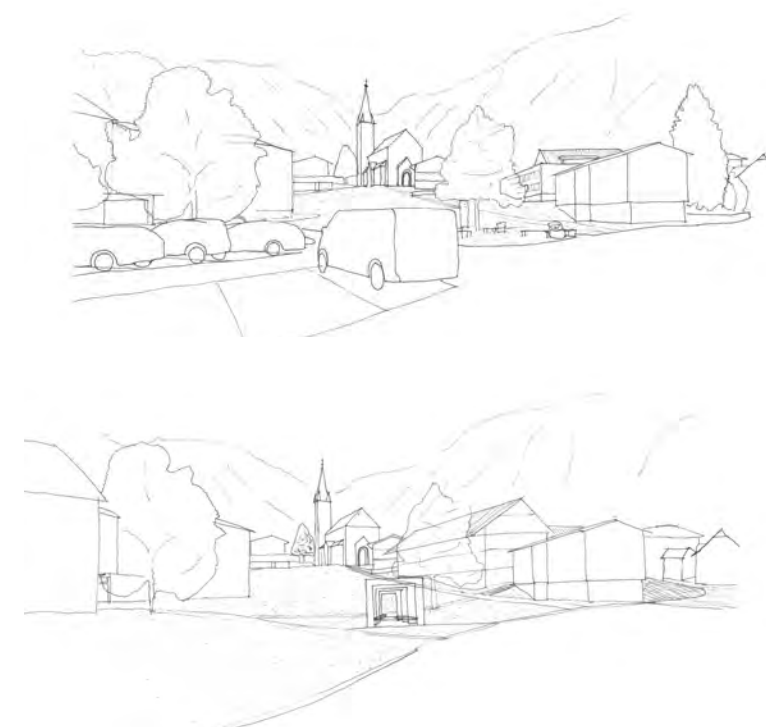


Abb.42. Handskizze Bestand und Intervention. Durch das Verlegen der Parkplätze an den Rand des Dorfs und das Setzen neuer Volumen wird die gemeinschaftliche Dorfweiese neu definiert und als solche wieder erkennbar.

4. DAS DORFZENTRUM

„Der Gast ist König, wie der Einheimische selber.“
- Gion A. Caminada. (2021)



Abb. 43. Blick von der Terrasse des Rössli in Richtung Dammastock. Die Vegetation blockiert den Blickbezug zum historischen Kern von Göschenen.

4 DAS DORFZENTRUM

4.1 DAS AUSHÄNGESCHILD



Abb. 44. Das sanierte Zentrum von Valendas dient heute als "Wohnzimmer" des Dorfs und damit als sozialer Katalysator.

Dem Zentrum eines Dorfes kommt ein hoher Stellenwert zu. Es ist der Ort, an dem nicht nur die meisten spontanen Interaktionen entstehen, sondern auch der Bereich, der das Ortsbild in der Wahrnehmung am stärksten prägt. Befindet sich dieser in einem schlechten Zustand, hat dies Auswirkungen auf das gesamte Dorfgefüge.

Das Bündner Dorf Valendas veranschaulicht die Bedeutung dieses „Aushängeschilds“. Valendas war einst ein wohlhabendes Bauerndorf mit stattlichen Patrizierhäusern und dem größten Holzbrunnen Europas als Wahrzeichen im Zentrum. Bis in die 2000er-Jahre litt das Dorf jedoch unter extremer Abwanderung, Überalterung und Leerstand, wodurch das soziale Leben fast vollständig zum Erliegen kam. Die großen, leerstehenden Häuser am Dorfplatz verfielen, was das Bild eines sterbenden Ortes zementierte und aufgrund der Lage direkt an der Durchgangsstrasse auch nach aussen trug. 2009 startete der Prozess zur Reaktivierung des Dorfkerns. Bis 2014 wurden der Dorfplatz mit seinem Brunnen sowie das angrenzende „Engihuus“ wiedereröffnet. Dieses beherbergt heute ein Restaurant, Hotelzimmer sowie einen Veranstaltungsraum. Dabei stand nicht allein der Denkmalschutz im Vordergrund, sondern die Reaktivierung des Dorfzentrums als Lebensraum. Heute bietet das Zentrum als Ort direkte Wertschöpfung für Bauern, Tourismusanbieter und einheimische Zulieferer und fungiert als wichtiger wirtschaftlicher und sozialer Katalysator. Für die Gemeinde dient es heute als „Wohnzimmer des Dorfes“ und touristischer Ankerpunkt, wodurch sich Valendas aus der Abwärtsspirale befreien konnte. Dieses Projekt zeigt deutlich, wie eng die Entwicklung eines Zentrums mit der gesamten Dorfstruktur zusammenhängt.

Die Vision für Göschenen ist es daher, einen Ort zu schaffen, der von Einheimischen und Gästen gleichermassen genutzt wird, um von sozialen Synergien zu profitieren. Dieses Potenzial besteht primär im Bereich des Hotels zum weissen Rössli. Der heutige Vorplatz an der alten Gotthardstrasse zeigt jedoch die ungeschönte Realität. Das im Bauinventar gelistete Hotel ist nur noch

ein etwas heruntergekommenes Relikt des boomenden Transittourismus des 20. Jahrhunderts. Der Platz vor dem Gebäude ist durch zahlreiche Ergänzungen unklar definiert. Diese wirken wie zufällig hinzugefügte Klötze und Bauteile mit einer Mischung aus Putzfassaden und Glasflächen, hinter denen sich funktionale Elemente wie ein Lift, der Eingang oder die überdachte Terrasse des ehemaligen Restaurants befinden.

Die restliche Fläche besteht fast vollständig aus bröckelndem Asphalt und dient programmatisch lediglich als Verkehrsraum für Autos. Der Ort vermittelt so das Gefühl, nicht für den Aufenthalt von Menschen vorgesehen zu sein. Verstärkt wird dies durch die klare Abgrenzung der Terrasse mittels eines Höhenversatzes von 1,50 m. Vom historischen Kern aus bildet eine Stützmauer mit bepflanzter Böschung zudem eine unüberwindbare Barriere und eine blickdichte Wand. Dies verhindert den Bezug zwischen der Kirche im Usserdorf und dem Unterdorf sowie den Weitblick von der erhabenen Lage des Platzes Richtung Dammagletscher. Es entsteht eine deutliche Trennung zwischen den Dorfteilen. In Richtung Norden bricht der Raum gänzlich auf. Die einzige verbliebene Funktion des Platzes ist eine informelle Abkürzung zum Dorfladen durch ein fehlendes Zaunsegment. Zusammengefasst stört das Areal heute das Dorfbild massiv. Dennoch bietet die Position innerhalb des Ortes die Chance, einen langfristigen Mehrwert zu generieren. Dabei soll das Hotel zum weissen Rössli eine elementare Rolle einnehmen, um wie im Regionalen Entwicklungskonzept (REK) gefordert, einen aktiven öffentlichen Nutzen zu erfüllen und Begegnungsorte für alle Bewohner zu schaffen.

Abb. 45. Das leerstehende "Hotel zum weissen Rössli" lässt den Kern von Göschenen wenig attraktiv wirken. Dennoch lässt sich Potenzial erahnen.



4.2 DER ÖFFENTLICHE RAUM

Das Dorfleben verfügte historisch über spezifische öffentliche Räume wie Festwiesen, Waschhäuser, Allmenden und Dorfstrassen. Dabei war die Dorfstrasse ursprünglich ein Arbeits- und Transitort und weniger eine reine Flanierfläche. Handwerker breiteten sich vor ihren Werkstätten aus, Kinder spielten auf der Gasse, das Vieh wurde durch das Dorf getrieben und Waren transportiert. „Man begegnete sich, beobachtete sich gegenseitig, gelegentlich gab es politische Versammlungen und einmal im Jahr ein Fest.“³²

Im Zuge der Automobilisierung und Suburbanisierung des 20. Jahrhunderts verloren diese Orte zunehmend ihre ursprüngliche Funktion. Mit dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur verwandelten sich viele alte Dorfplätze in stark befahrene Kreuzungen. Da Göschenen als Strassendorf entlang der Gotthardpassstrasse gewachsen ist, zeigt sich diese Verdrängung des dörflichen Lebens hier besonders deutlich. Seit der Eröffnung der Umfahrungsstrasse im Jahr 2001 hat der Verkehr jedoch stark abgenommen, wodurch die Chance besteht, dass dieser Bereich wieder von den Einwohnern angeeignet wird. Bereits seit den 1970er- und 1980er-Jahren wächst in der Schweiz der Wunsch nach mehr öffentlichen Räumen auf dem Land, die als Wohnumgebung zu Begegnungen und Naherholung einladen. Denn das Dorf wird heute stark mit Gemeinschaft, Tradition und Überschaubarkeit verbunden. Also Orte, an denen man sich zugehörig fühlt.³³

³² Ströbele, M. (2026). S. 28

³³ Ströbele, M. (2026). S. 28

Abb. 46. Die Rue du Temple in Bôle zeigt wie Klimaresilienz und Begegnungsort vereint werden können.



Abb. 47. Die Gotthardstrasse im Usserdorf bietet durch ihre Fassaden und dichte Bebauung eine städtische Qualität. Lediglich die asphaltierte Strasse verhindert die Aneignung durch die Bewohner.





Abb. 48. Collage der Gotthardstrasse mit Blick in die Richtung des neuen Dorfplatzes.

Transformation Gotthardstrasse und Dorfplatz

Der Entwurf sieht daher vor, die Gotthardstrasse im Usserdorf bis einschliesslich der neuen Dorfmitte vor dem Rössli zu pflastern. Der Belagswechsel von Asphalt zu Kopfsteinpflaster aus lokalem Granit signalisiert den Autofahrern, die Geschwindigkeit zu reduzieren. Dies hat zur Folge, dass nicht mehr der Fussgänger die Strasse überquert, sondern das Auto den Fussweg kreuzt. Durch diesen Perspektivwechsel kann der Strassenraum von den Einwohnern wieder angeeignet werden. Um diese Aneignung zu stärken, werden neue kleine Grünflächen geschaffen. Vorbild hierfür ist die Rue du Temple in Bôle (Wullschleger, 2026, S. 104).³⁴ Dort wurden im Zuge der Sanierung der unter der Strasse liegenden Leitungen kleine Gärten angelegt und zusätzlich massive Elemente wie ein Brunnen sowie Bänke aus Naturstein ergänzt. Dadurch konnte der Verkehr durch das Dorf entschleunigt und die Strasse für die Bewohner zurückgewonnen werden. Der neue Dorfplatz selbst nutzt seine strategische Lage, indem er die Dorfweiese und den angrenzenden Coop direkt mit dem Usserdorf verbindet. Die Aufenthaltsqualität des Platzes wird gesteigert, indem dieser mithilfe von Aushubmaterial der zweiten Tunnelröhre auf das Niveau des Erdgeschosses vom Hotel Rössli aufgeschüttet wird. Im Zusammenspiel mit dem Entfernen der bestehenden, bepflanzten Böschung entsteht eine neue Blickbeziehung vom historischen Kern bis hin zum Dammagletscher. Gleichzeitig wirkt der Höhenversatz zur Strasse schützend gegenüber dem Verkehr, ohne die Zugänglichkeit zu behindern. Breite Treppenstufen dienen dabei nicht nur der Erschliessung, sondern können auch als Tribüne mit Blick in die Landschaft genutzt werden. Um den Platz auch im Sommer nutzbar zu halten, sind in der Mitte Laubbäume vorgesehen, die den Raum verschatten und im Winter ausreichend Licht durchlassen. Die chaussierte, ebene Fläche dient dabei nicht nur als Sickerfläche für Niederschläge, sondern auch als flexibler Ort für Dorffeste.

³⁴ Wullschleger, P. (2026). S.104



Abb. 49. Erdgeschoss Grundrisse mit Umgebung

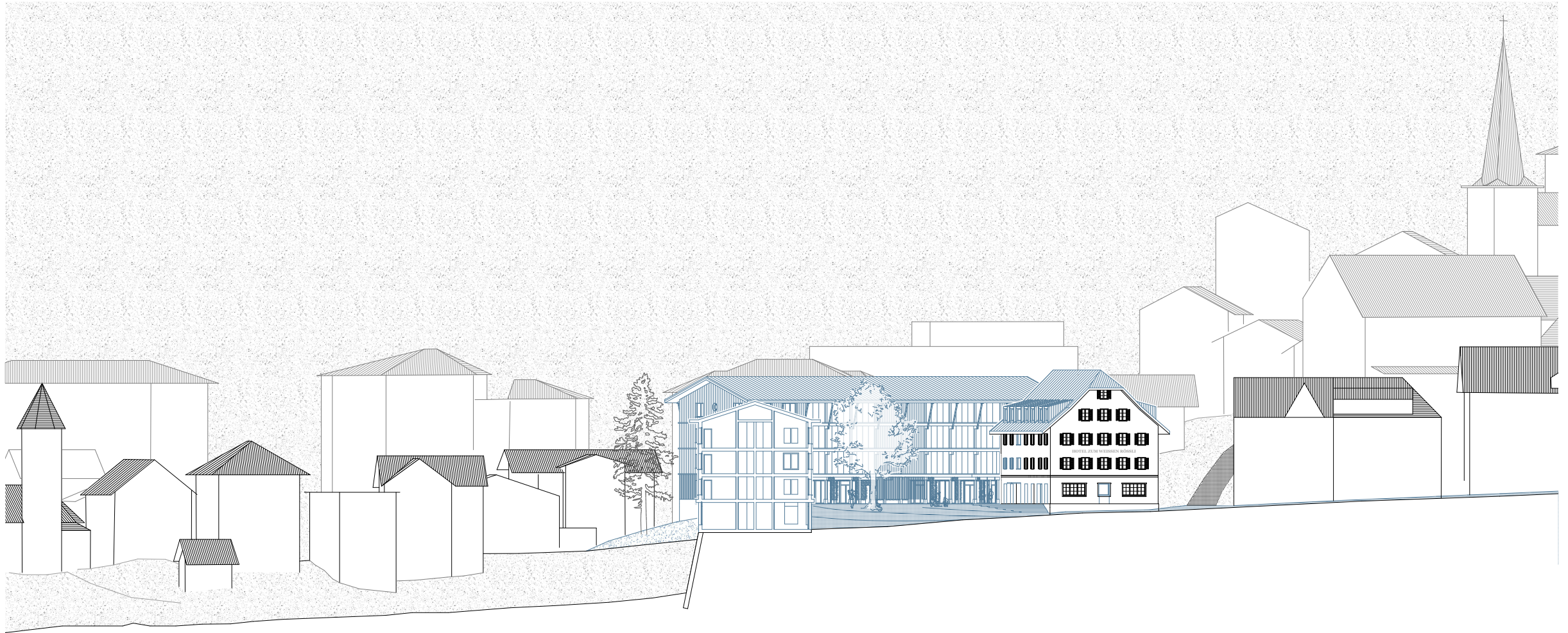
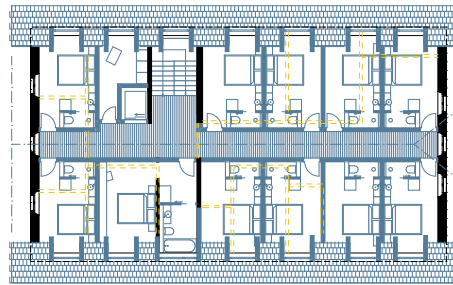


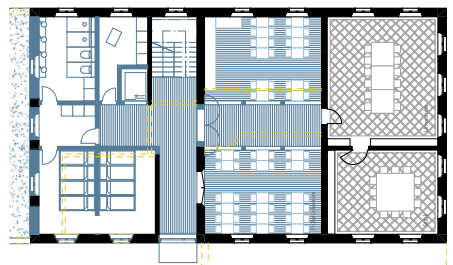
Abb. 50. Längsschnitt durch die Gotthardstrasse mit Blick auf den neuen Dorfplatz.



3. Dachgeschoss



2. Obergeschoss



1. Obergeschoss

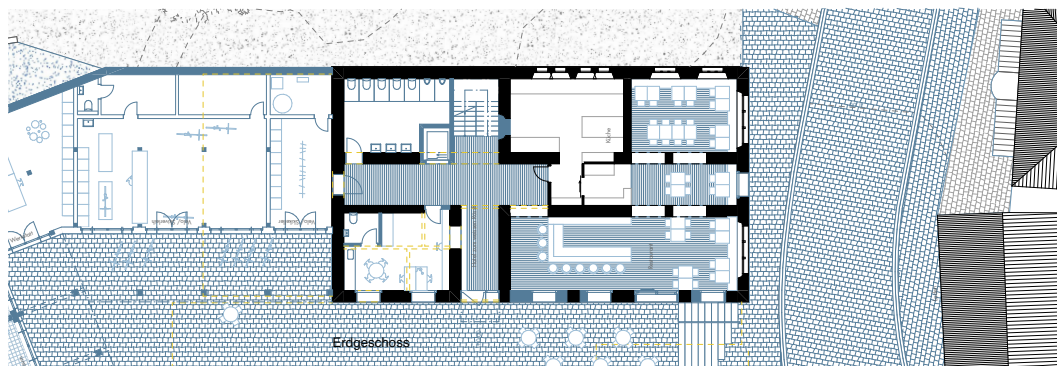


Abb.51. Grundrisse vom "Hotel zum weissen Rössli"

4.3 DAS RÖSSLI

Das Hotel zum weissen Rössli ist als ältestes Hotel im Ort ein identitätsstiftendes Gebäude der Göschener Geschichte. Im Zusammenspiel mit der neuen Dorfmitte übernimmt es die Rolle eines sozialen Ankers. Da das Gebäude seit 2021 leer steht, sieht der Entwurf eine umfassende Sanierung vor. Ein zentraler architektonischer Eingriff ist der vollständige Rückbau des Anbaus aus den 1960er-Jahren. Dieser Schritt ist notwendig, um die ursprüngliche Kubatur des historischen Rössli wieder freizulegen und gleichzeitig den notwendigen Raum für den neuen Dorfplatz zu schaffen. Dadurch erhält das Gebäude seine Würde zurück und definiert als präzise Raumkante den angrenzenden öffentlichen Raum. Die ökonomische Strategie des Entwurfs begreift den Tourismus nicht als Selbstzweck, sondern als funktionales Werkzeug für die Einwohner. Historisch hat Göschenen schon immer vom Transit und den Reisenden profitiert. Dieses Prinzip wird nun zeitgemäss übersetzt. Ziel ist es, das Restaurant im Erdgeschoss wieder rentabel zu führen, um das soziale Provisorium der ASTRA-Kantine durch eine dauerhafte, dörfliche Gastronomie abzulösen. Um den ganzjährigen Betrieb des Restaurants und der Bar zu sichern, benötigt das Haus eine kritische Masse an Gästen. Da Göschenen aufgrund seiner engen Tallage bewusst keine Konkurrenz zum hochpreisigen Luxustourismus in Andermatt anstrebt, positioniert sich das Rössli als preiswerte Alternative. Die Zielgruppe sind dabei Skitourengehänger, Wanderer und Biker. Diese nutzen die Berge in ihrer rauen Ursprünglichkeit und sorgen durch ihre Aktivität für eine besonders kurze Nebensaison. Architektonisch übersetzt sich dies in eine hohe Dichte im Inneren. Eine Vielzahl kleiner, funktionaler Hotelzimmer sowie ein Massenlager im ersten Obergeschoss erhöhen die Bettenkapazität massiv. Diese Frequenz garantiert den notwendigen Umsatz, damit das Restaurant als „Wohnzimmer des Dorfes“ täglich für die Einheimischen offen stehen kann. Zusätzlich wird die historische Urnerstube im ersten Obergeschoss als öffentlicher Raum für Vereine und Veranstaltungen reaktiviert.

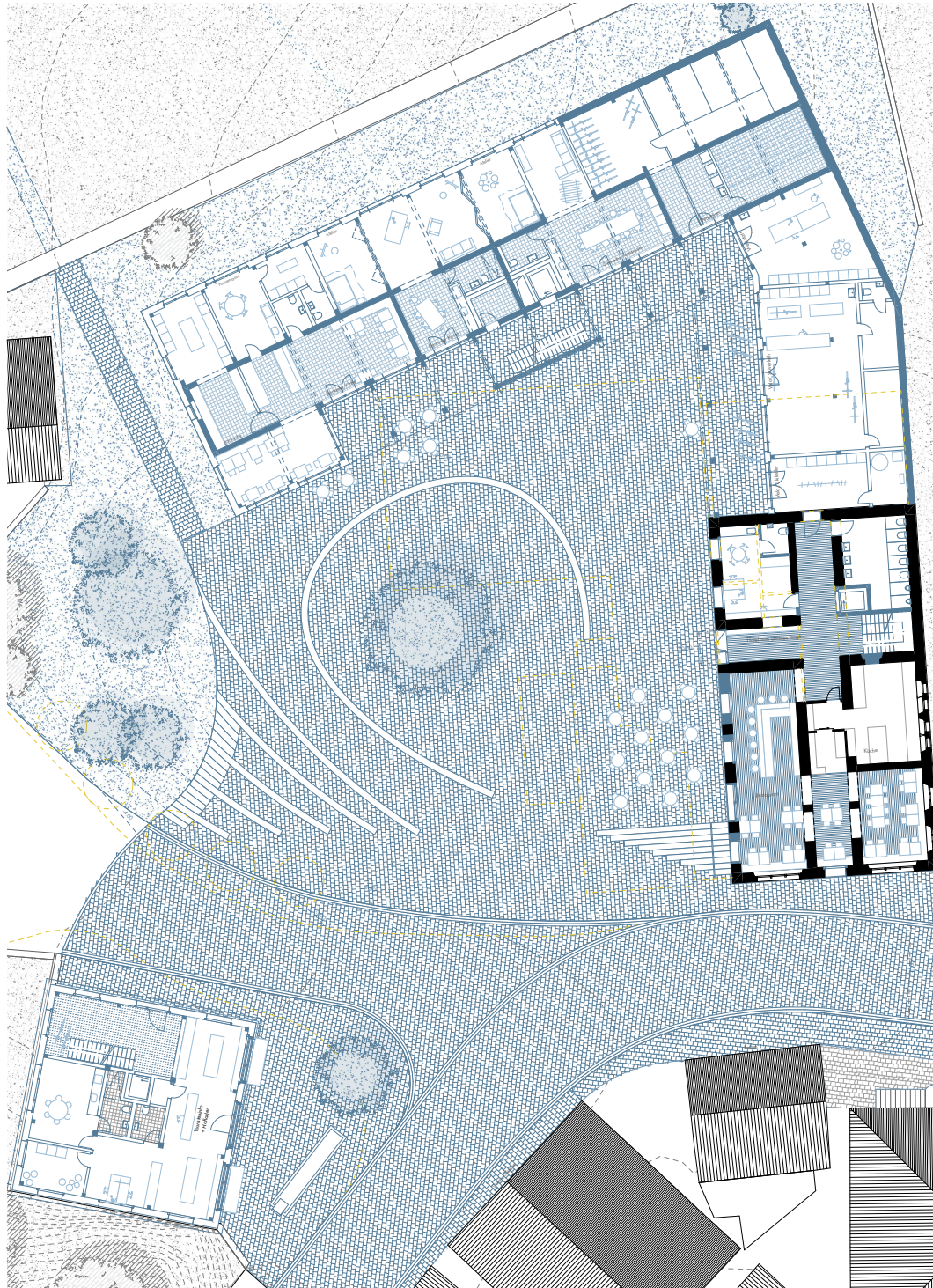


Abb. 52. Erdgeschoss Grundrisse neuer Dorfplatz

4.4 DAS KOLLEKTIVE ERDGESCHOSS

Das Rössli bildet mit seinem Restaurant den initialen Anker für die neue Mitte. Ein lebendiger Dorfplatz erfordert jedoch eine aktive Bespielung der Ränder. Anstatt reine Wohnbauten zu platzieren, werden die Erdgeschosse der neuen Volumen als kollektive, durchlässige Schwellenräume konzipiert. Sie erweitern das programmatische Angebot des Zentrums mit Räumen für die lokale Wertschöpfung, die Gemeinschaft und die Kultur. So entsteht eine präzise städtebauliche Fassung, die das Dorfleben an den Rändern des Platzes verdichtet.

Der Anbau

An die nördliche Giebelseite des Rösslis schiebt sich ein neuer, eingeschossiger Anbau in die Topographie des Hanges. Der Anbau beherbergt das Velo- und Skidepot, einen Gewerberaum für einen Velo- und Skiverleih, sowie eine Gemeinschaftswerkstatt. Die Funktionen bilden damit einen Übergang von der touristischen Nutzung zur lokalen Nutzung durch die Dorfbewohner. Gleichzeitig dient dieser Anbau als direktes Gelenk zum neuen Nachbargebäude.

Das Haus

Das Haus referenziert die historische Dependence des Rössli. Dabei nimmt das Haus eine wichtige vermittelnde Rolle zwischen dem Tourismus und dem Ort mit seinen Bewohnern ein. So wurden die gemeinschaftlichen Räume wie ein Wäscheraum und ein Kollektivraum so angeordnet, dass sie sich zum Platz hin erweitern können und damit in direktem Bezug zu diesem stehen. Ergänzt wird das Haus durch eine Atelierwohnung. Diese hat in Göschenen einen besonderen Bezug, da das Dorf sich in den letzten Jahren zu einer Art Künstlerdorf entwickelt hat. Prägend sind Zuzügler wie Chalet5 und Vera Staub, sowie das Kunstdepot, das regelmässig Künstler von aller Welt beherbergt und ausstellen lässt. Die Atelierwohnung soll daher hier anschliessen und den Austausch durch Kunst im Dorf fördern. Abschliessend befindet sich an der Ecke eine Bäckerei für Einheimische und Touristen. Der überdachte Aussenbereich, kann dabei auch bei Regen weiter genutzt werden.



Abb.53. Blick über die Göschener Reuss in die Richtung vom Rössli

Der Brückenkopf

Gegenüber dem Haus und dem Rössli fungiert der Brückenkopfbau an der Gotthardstrasse als markanter städtebaulicher Anker und erstes sichtbares Gebäude der neuen Mitte. Das Erdgeschoss ist als öffentliche Anlaufstelle konzipiert und vereint die lokale Tourismusinformation mit einem zentralen Hofladen. Aus dieser programmatischen Überlagerung zieht die Dorfgemeinschaft einen direkten Nutzen. Da sich ein eigenständiger Hofladen wirtschaftlich kaum rentieren würde, übernehmen die Mitarbeitenden der Touristeninformation den Verkauf. Durch dieses geteilte Betreibermodell wird der Hofladen erst ermöglicht und gleichzeitig ein wertvoller Nebeneffekt generiert. Denn die Touristen kommen auf der Suche nach Informationen unmittelbar mit den regionalen Erzeugnissen in Kontakt, was die lokale Wertschöpfung für die Landwirte gezielt stärkt. Abschliessend beleben die bestehenden Gewerbe in der Erdgeschosszone entlang der Gotthardstrasse den Platz.

Abb.54. Erdgeschoss Grundriss Brückenkopf

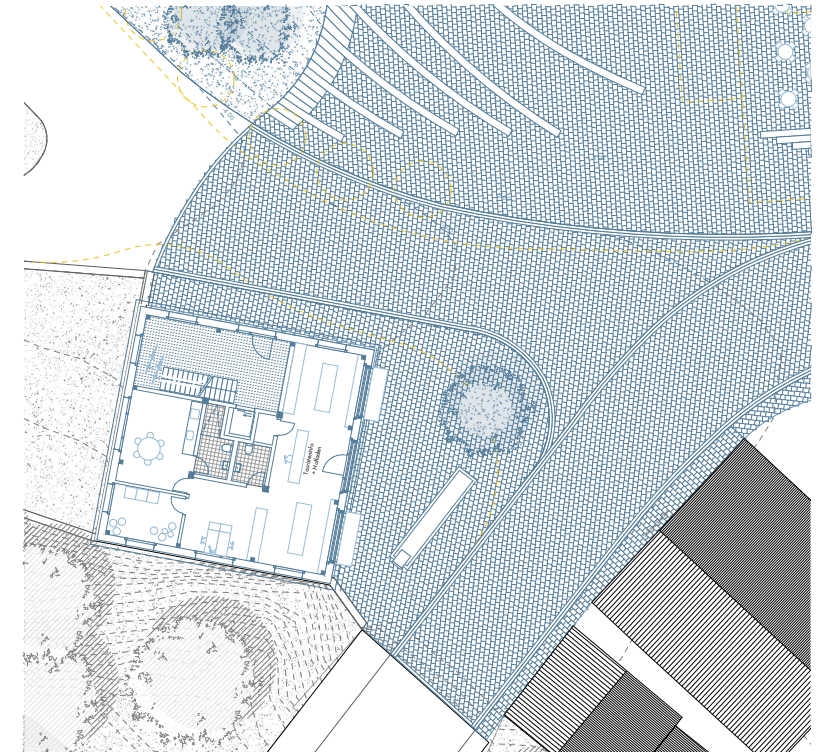




Abb. 55. Visualisierung von der Brücke über die Göschener Reuss in die Richtung vom Rössli

5. DAS HAUS

„...und dennoch bilden die Menschen im Dorf mit ihren vielfältigen Fähigkeiten und ihrer oft großen Bereitschaft zum Engagement auch heute noch ein besonderes Potenzial für soziale Innovationen.“

- Harteisen, U. in: Ländliche Utopien (2024)



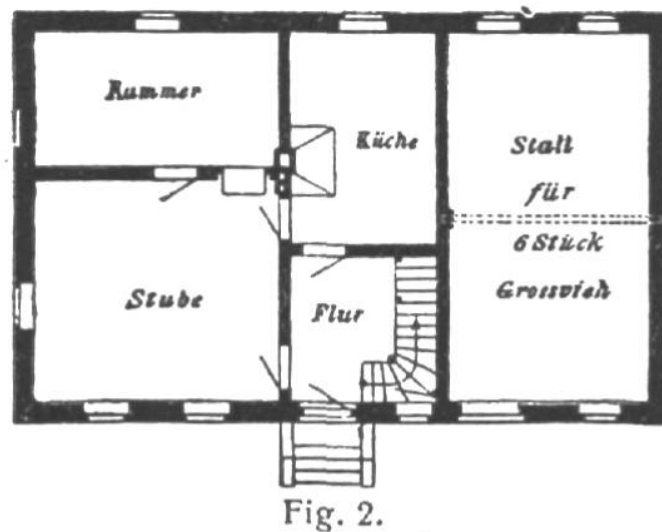
Abb. 56. Blick von der Dorfwiese aus auf den Parkplatz vor dem Rössli. Die Fläche ist grösstenteils versiegelt und reine Verkehrsfläche.

5 DAS HAUS

5.1 KERN, MANTEL UND ZWISCHENRAUM

Das Haus bildet das Herzstück des Entwurfs. Das Ziel ist es eine Wohntypologie zu entwickeln, die die Integration der Gastarbeiter und Zuzügler in Göschenen fördert, so dass nicht nur die Gastarbeiter eine höhere Lebensqualität haben, sondern Göschenen selbst genauso von dem Zuzug profitiert und gegen den Strukturwandel resilient wird. Gleichzeitig soll das Gebäude nachhaltig auf allen drei Ebenen, sozial, ökonomisch und ökologisch sein. Damit wird sichergestellt, dass dieses zukunftsfähig ist. Die Typologie muss daher eine hohe Flexibilität in der Nutzung aufweisen, sowie eine einfache Bauweise und ein ausgeklügeltes energetisches Konzept.

Abb. 57. Grundriss eines typischen Bauernhauses. Kammer, Stube und Küche gliedern sich um die Öfen in der Mitte an.



Historisches Wohn- und Ökonomiegebäude

Dafür lohnt sich der Blick auf historische Wohn- und Ökonomiegebäude in den Schweizer Alpen. Im Grundriss bestanden diese meist im Erdgeschoss aus vier Räumen. Über die Tenn gelangte man in das Gebäude. Diese diente nicht nur als Erschliessungszone, sondern auch als flexibel nutzbarer Arbeitsbereich. An diese gliederte sich dann der Stall zur einen Seite an und die Küche sowie Stube zur anderen Seite. Die Stube und die Küche hatten im Zentrum meist einen grossen Kachelofen, der zum Kochen und Heizen genutzt wurde. Die Konstruktion dieser Räume war massiver als der Rest des Gebäudes, zum Beispiel in Blockbauweise ausgebildet. Dadurch wurde die Behaglichkeit in den einzig beheizten Raum gesteigert. Die Schlafzimmer befanden sich meist im Obergeschoss über dem Wohnbereich und profitierten indirekt von der Restwärme des Kachelofens. Historisch ordneten sich also die Wohnräume um den warmen Kachelofen an. Dadurch konnte aus einer Wärmequelle in mehreren Räumen profitiert werden und es entstanden unterschiedliche Klimazonen je nach Nutzung.³⁵



Abb. 58. Verglaste Laube an einem Bauernhaus von 1890 in Münchenbuchsee

Die Laube als klimatischer und räumlicher Puffer

Ergänzend zum warmen Kern entwickelte sich die Laube historisch zum Klimapuffer. Historisch wurden Lauben an den Traufseiten als Erschliessung genutzt. Bei Bauernhäusern waren sie in der Regel keine beigestellten Sekundärkonstruktionen, sondern Teil des primären Konstruktionssystems. Im Laufe der Zeit wurden diese ursprünglich offenen Laufgänge teilweise eingewandet und verglast, wodurch sie sich zu echten klimatischen Puffern entwickelten. Sie minimieren die winterlichen Wärmeverluste der beheizten Innenräume und dienen im Sommer als Schatten-spender. Dabei bilden sie eine Übergangszone zwischen innen und aussen.³⁶

³⁵ Holzer, Stefan. (2023)

³⁶ Walker, R. (2012). S.30-35



Abb. 59. Grundriss Burggarta & Erlihuus von Gion A. Caminada. Gelb markiert sind die Küche und Bäder als die wärmsten Räume im Haus. Dunkelblau ist die verglaste Laube die solare Gewinne erzielt.



Abb. 60. Küchenraum mit Blick durch die Laubenebene

Abb. 61. Luftbild des Ensembles mit der Kirche von Valendas im Hintergrund

Burggarta & Erlihuus, Gion A. Caminada

Dieses Prinzip nimmt Caminada in dem Projekt Burggarta in Valendas geschickt auf. Das Gebäude ist als eine Antwort auf die Abwanderung im alpinen Raum gedacht. Es zielt auf eine Vielzahl an Personengruppen ab, darunter Familien, Paare, Alleinstehende, Heimkehrer und Zuzügler. Wohntypologisch wird die Küche und das Badezimmer zum Herzstück der Wohnung. Es dient als wärmster Ort der Wohnung, der durch den Wandaufbau die Wärme lange speichert und an die umliegenden Zimmer abgibt. Umschlossen werden die beheizten Wohneinheiten von grosszügigen, zweckfreien Räumen und Lauben. Diese un- oder nur passiv beheizten Zonen dienen als klimatische Puffer. Sie reduzieren den Energieverlust des inneren Kerns massiv und dienen gleichzeitig als Windfang, Garderobe und kostengünstige Erweiterung des Wohnraums. Diese nicht funktional definierten Räume ermöglichen Bewohnern diese Unschärfe für ihre eigene Gestaltungsfreiheit zu nutzen. So entsteht aus dem thermischen Konzept eine Synergie zur Nutzung der Wohnungen.



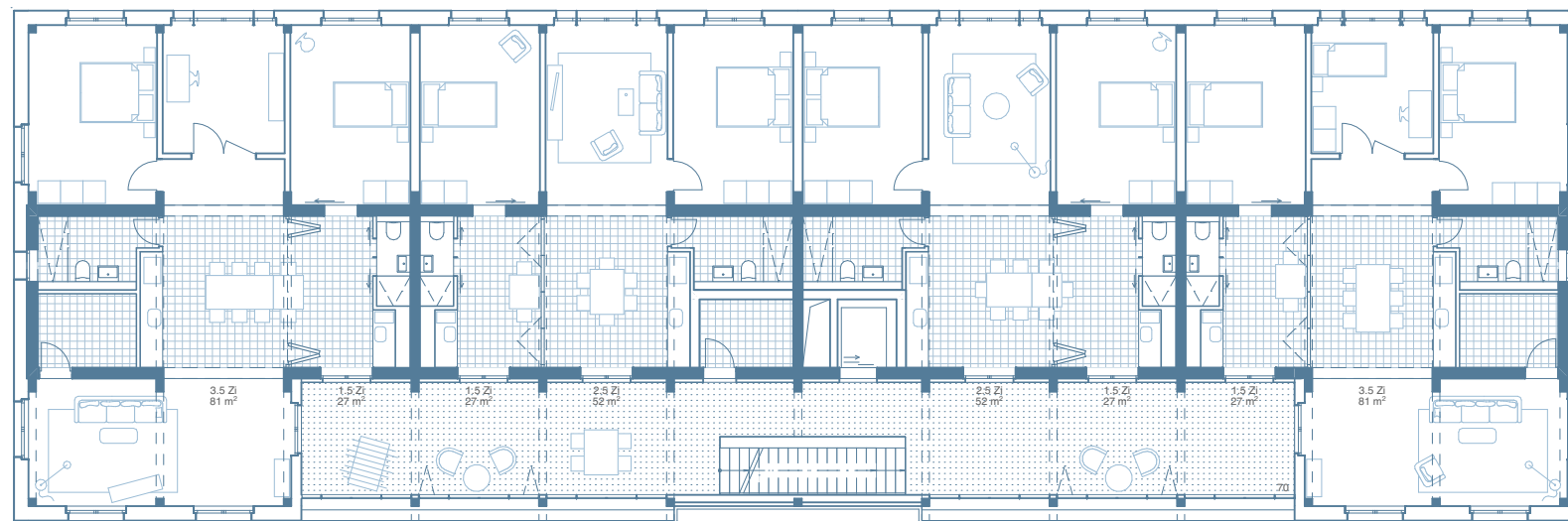


Abb. 62. Grundriss Regelgeschoss "Das Haus"

Klimatische und soziale Zonierung

Das Haus nimmt die gewonnenen Erkenntnisse aus historischen Bauernhäusern sowie dem Projekt von Caminada auf und übersetzt sie in die Typologie eines Vierspänners, der sich räumlich und klimatisch in ein klares System aus drei Schichten gliedert und als Holz-Skelettbau umgesetzt wird. Im Süden befindet sich der gemeinschaftliche Wintergarten, der sich direkt zum neuen Dorfplatz orientiert und dessen kollektiver Raum in die Vertikale zieht. Diese Raumschicht fungiert als klimatischer Puffer zur passiven Solargewinnung, dient als primäre Erschliessung und bildet den zentralen Begegnungsort des Hauses. Unmittelbar an diesen Pufferraum schliesst mit dem massiven Kern die zweite Schicht an. Hier befinden sich die Bäder und Küchen als wärmste Räume des Grundrisses. Ausgeführt aus vor Ort gepressten Lehmziegeln und Deckenelementen, dient der Kern, ähnlich einem historischen Kachelofen, als thermische Speichermasse. Die Materialisierung in Lehm bietet den Vorteil, dass sie neben der thermischen Speicherfähigkeit auch die hohe Luftfeuchte in den Bädern und Küchen reguliert. Die dritte Schicht orientiert sich nach Norden zur ruhigen Dorfweiese. Hier gliedern sich die Schlaf- und Wohnzimmer als private Rückzugsorte an. Deren Fläche ist bewusst reduziert dimensioniert. Sie animiert die Bewohner dazu, ihren individuellen Wohnraum in den gemeinschaftlichen Wintergarten nach Süden hin zu erweitern, wodurch der alltägliche Austausch und das Zusammenleben im Haus stimuliert werden.

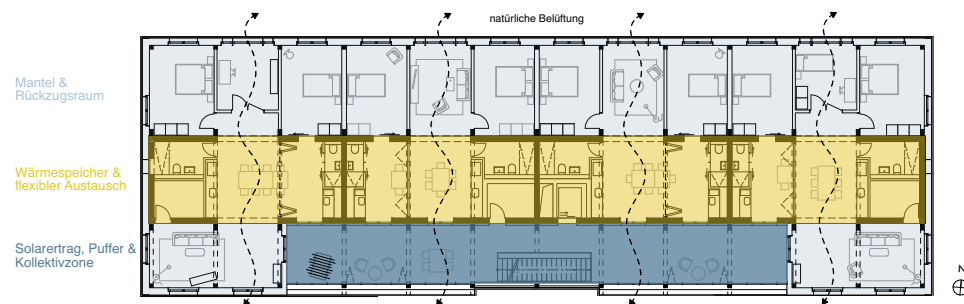


Abb. 63. Klimatische und soziale Zonierung Rgelgeschoss Das Haus

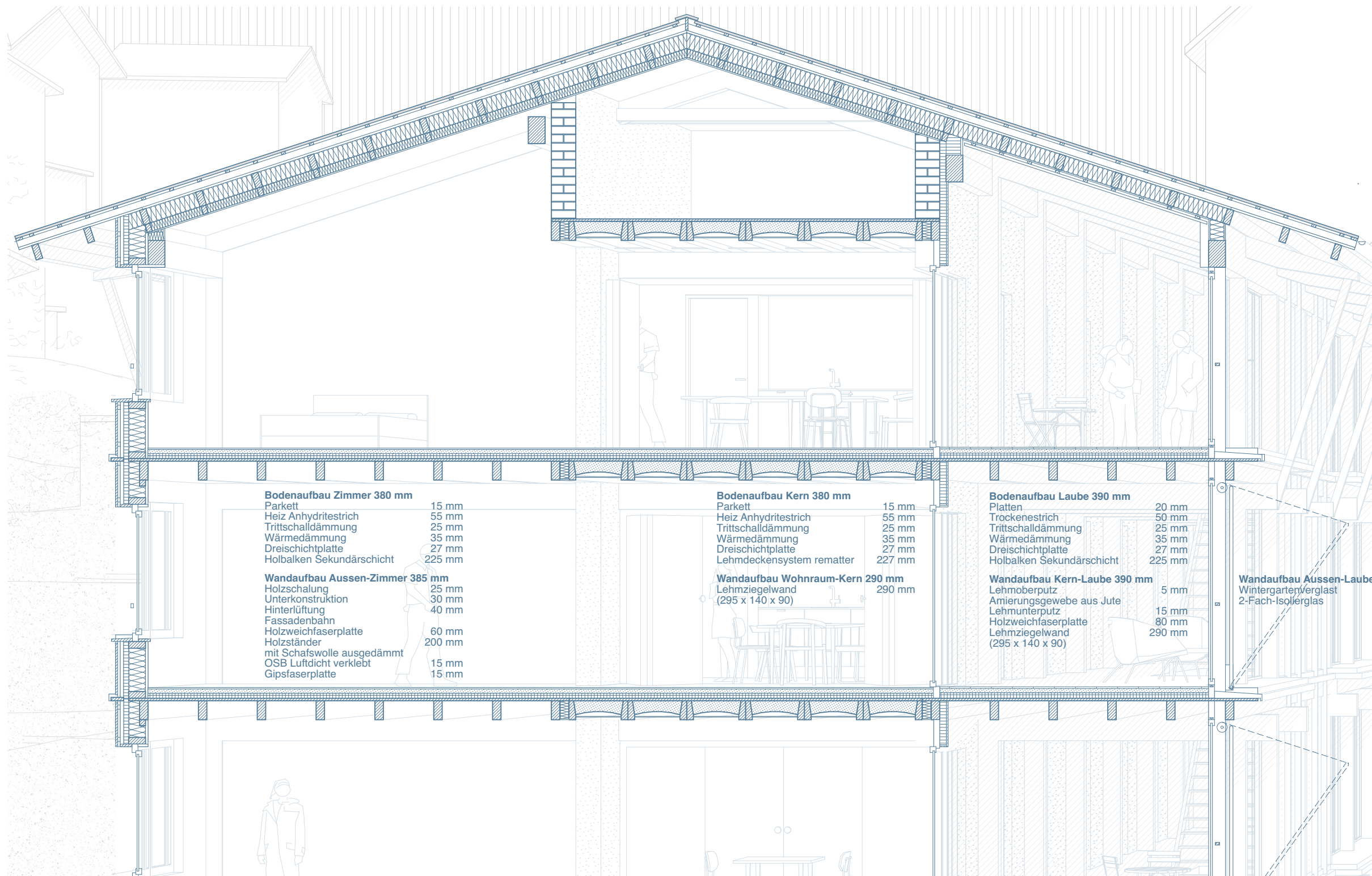


Abb. 64. Konstruktionsschnitt Das Haus.



Abb. 65. Schnittperspektive durch Das Haus und den neuen Dorfplatz mit Blick auf das Rössli



Abb. 66. Visualisierung Innenraum der Küchen mit Blick in Richtung des Wintergartens



Abb. 67. Visualisierung der Wintergartenebene, die als Erschliessung und Kollektivraum dient.

5.2 DAS HAUS ALS SOZIALER KATALYSATOR

Die Laube als multifunktionaler Raum

Im sozialen Gefüge des Hauses kommt der Erschliessungsebene eine hohe Bedeutung zu. Historisch betrachtet war die Laube weit mehr als nur ein klimatischer Puffer. Neben der Erschliessung diente sie auch dem Trocknen von Früchten, Flachs oder Wäsche und war damit ein Ort ständiger Aktivität. Durch die spätere Einwandung und Verglasung wurde sie zudem zur Erweiterung des Wohnraums. Sie war also ein intensiv genutzter, multifunktionaler Arbeits- und Begegnungsort.³⁷ Diese architektonische Qualität findet sich in der Wintergartenebene des Hauses wieder und lässt sich direkt auf die heutige Integration der Gastarbeiter und Zuzügler in Göschenen übertragen. Sie dient nicht nur der reinen Erschliessung, sondern fungiert als geteilter, halböffentlicher Raum. Hier überschneiden sich die alltäglichen Wege der dauerhaften Bewohner mit denen der temporären Arbeitskräfte. Durch die Aneignung dieses Zwischenraums entstehen niederschwellige Begegnungen, die das Prinzip der Schlummermutter in eine gemeinschaftliche Wohnform übersetzen und so die soziale Integration im Dorfgefüge fördern.

Abb. 68. Blick in die Laube eines Bauernhaus von 1722 in Herzwil (Köniz). Die Laube wurde vielfältig genutzt



³⁷ Walker, R. (2012). S.30-35

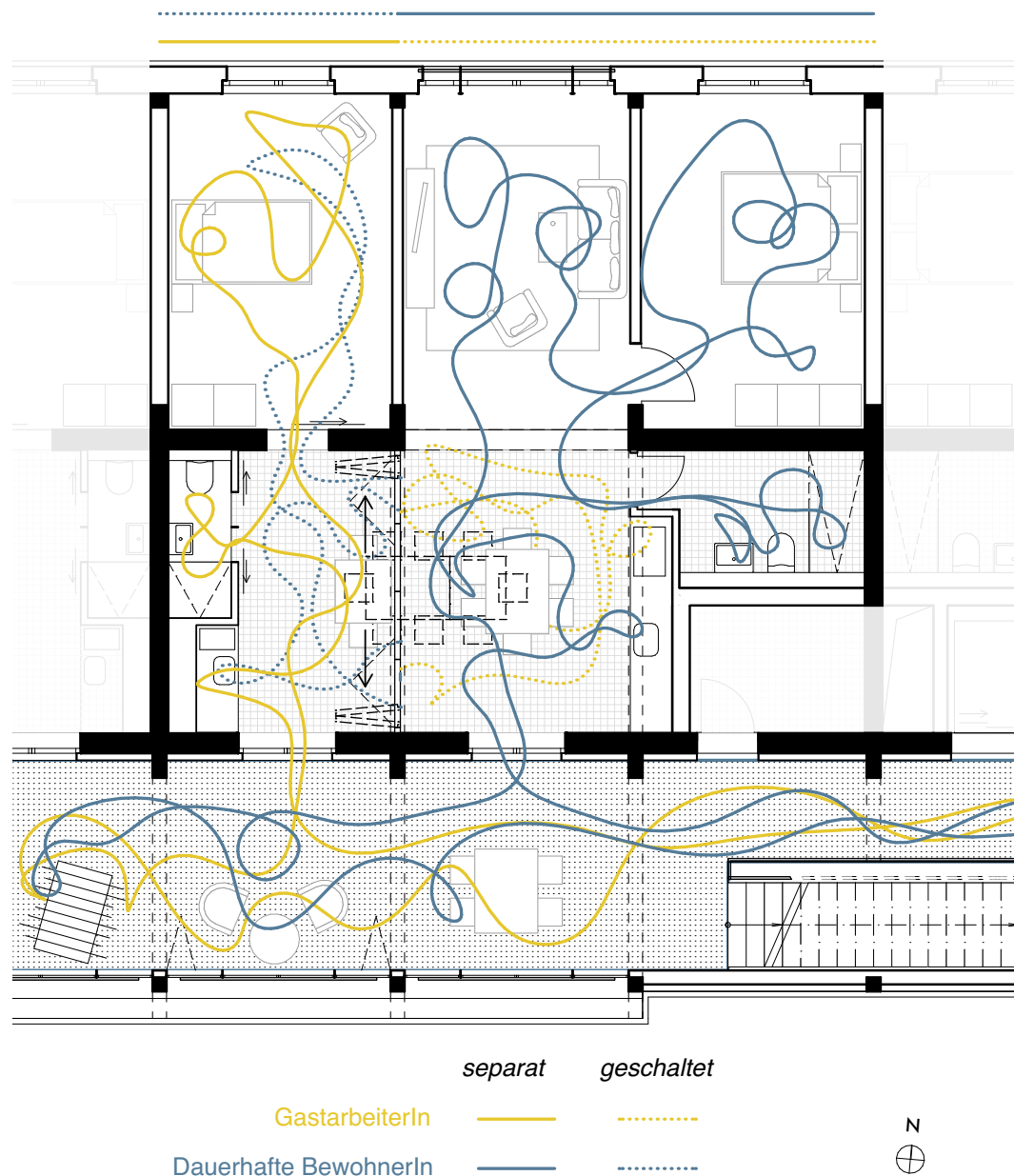


Abb. 69. Grundrisskonzept zur Zirkulation, der Schaltbarkeit der Zimmer und dem sozialen Austausch

Soziale Integration der GastarbeiterInnen

Diese architektonische Überschneidung in der Laube bildet die Grundlage, um das Problem der Isolation von Gastarbeitern in Göschenen zu lösen. Derzeit leben diese oft getrennt vom restlichen Dorf in kleinen Stuidowohnungen. Um eine alternative Wohntypologie zu entwickeln, lohnt sich ein Vergleich mit historischen Wohnformen: Auf dem Dorf wohnten Erntehelfer meist in Einliegerwohnungen oder in eigenen Zimmern direkt im Bauernhaus, wo man zusammen ass und arbeitete. Ein ähnliches Prinzip fand sich in den 1960er Jahren in Basel, wo zugezogene Studenten in einem separaten Zimmer bei einer sogenannten Schlummermutter wohnten und sich Küche, Bad und Waschraum teilten. Dieses Konzept generierte für die Familien ein zusätzliches Einkommen und bot den Studenten günstigen Wohnraum mit familiärem Anschluss.³⁸

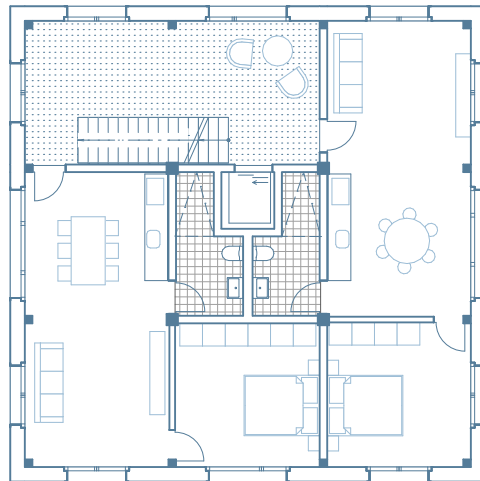
Ulrich Harteisen, Professor für Regionalmanagement und regionale Geografie, stellt fest, dass auf dem Dorf die Menschen eher bereit für neue soziale Konzepte sind und dass die soziale Komponente aufgrund der Gemeinschaft von hoher Bedeutung ist. Der Entwurf setzt daher hier an und sieht ein Konzept vor, dass das Leben unter einem Dach in einer Gemeinschaft ermöglicht. Jede Wohnung hat daher ein Schaltzimmer, dass an Gastarbeiter vermietet werden kann. Das Schaltzimmer und die Wohnung können dabei komplett unabhängig voneinander genutzt werden. Bei Bedarf, kann jedoch die Trennwand in der Küche zur Seite geschoben werden und gemeinsam in einer grossen Küche gekocht und gegessen werden. Zudem wird damit in der Nebensaison das Schaltzimmer zum festen Bestandteil der Wohnung und nicht als Anhängsel, sondern als Erweiterung wahrgenommen. Dadurch erleben die Gastarbeiter eine direkte Integration und höhere Lebensqualität, während die dauerhaften Bewohner von den Mieteinnahmen profitieren. Die Architektur zwingt dabei nicht zur Gemeinschaft, da die klare Zonierung des Grundrisses private Rückzugsorte im Norden wahr. Vielmehr schafft sie durch das bewusste Teilen von Räumen und Schwellen ein niederschwelliges Angebot zur Interaktion, wodurch das Haus zu einem sozialen Katalysator für Göschenen wird.

38 Universität Basel. (o. J.)

5.3 DER BRÜCKENKOPF

Im Dialog mit den Bewohnern zeigt sich ein klares Bild. Während junge Familien nach Einfamilienhäusern im Ort suchen, fehlt es an geeignetem Wohnraum für die ältere Generation. Viele Senioren leben allein oder zu zweit in grossen, nicht barrierefreien Häusern, die einst für Familien konzipiert wurden. Da es im Dorf an bezahlbaren und altersgerechten Alternativen mangelt, fehlt der Anreiz und die Möglichkeit für einen Wohnungswechsel. Genau hier liegt das Potenzial. Durch ein gezieltes Angebot an altersgerechten Wohnungen, kann ein Wohnraumwechsel initiiert werden. Ältere Personen erhalten die Möglichkeit, möglichst lange selbstbestimmt und barrierefrei im Zentrum zu leben, während gleichzeitig bestehende Einfamilienhäuser für die nächste Generation freige-macht werden.

Abb. 70. Regelgeschoss
Grundriss Brückenkopf



Das dritte Haus am neuen Dorfplatz ist die architektonische Antwort auf dieses Bedürfnis. Im Inneren sieht der Grundriss zwei barrierefreie Wohnungen pro Geschoss vor. Anstatt privater Balkone, gibt es eine gemeinschaftlich genutzte Loggia, die als Aufweitung des Treppenhauses konzipiert ist. Sie bietet keine direkten Einblicke in die privaten Wohnräume, öffnet sich jedoch in Richtung des Dorfplatzes und Dammastocks. Durch diesen bewussten Verzicht auf den klassischen Privatbalkon entsteht durch die Loggia ein witterungsgeschützter Raum, der die Bewohner zu niederschwelligen Begegnungen einlädt. Das Gebäude selbst, positioniert sich als Brückenkopf direkt am Schnittpunkt der alten Gotthardstrassen und der Göschener-alpstrasse. Mit seiner exponierten Lage, die zu zwei Seiten vom Strassenraum und zu den anderen Seiten durch eine 15 Meter tiefe, zum Fluss abfallende Stützmauer gefasst ist, fungiert das Gebäude als räumlicher Anker des Usserdorfs. Diese städtebau-liche Bedeutung übersetzt der Entwurf in eine quadratische, fast schon wehrhafte Grundform. Das Sockelgeschoss wächst als direkte Verlängerung der historischen Stützmauer hervor. Durch die tief eingeschnittenen Laibungen bildet dieser monolithische Fuss die Basis des Gebäudes. Auf dem Sockel liegen die drei Obergeschosse auf, die in einer nachhaltigen Holzbauweise ausgeführt sind. Diese wird durch kleinteilige Holzschindeln geschützt, die Bezug zum historischen Kern nehmen. Um die kräftige Präsenz in den Obergeschossen fortzuführen, arbeitet die Holzfassade mit einer ausgeprägten plastischen Tiefe. Die Fenster werden von weiten, über die Fassadenlinie hervorste-henden Laibungen gerahmt. Diese verleihen einen Bezug zum massiven Sockel. Gleichzeitig übernehmen sie eine klimatische Funktion, indem sie als Schutz vor sommerlicher Überhitzung dienen. Trotzdem wird im Winter durch den flacheren Sonnen-stand ausreichend Licht und Wärme in die Räume gelassen. Die Gebäudeform wird durch einen weit auskragenden, horizontalen Dachüberstand abgeschlossen. Das flache Walmdach ist vom Platz aus nicht sichtbar, wodurch die rechtwinklige Geometrie des Gebäudes bewahrt wird. Nur von höhergelegenen Perspek-tiven am Hang wird es sichtbar und fügt sich in die Dachland-schaft ein. Dieser städtebauliche Anker vervollständigt damit das Ensemble des neuen Dorfplatzes durch seine architektonische Form, sowie der funktionalen Nutzung für das Dorf.

6. EPILOG

*„The fewer people there are living in a commune,
the more difficult it becomes
for those who remain.“*

- ETH Studio Basel 2005, S. 964



Abb.71. Luftbild mit Blick auf den neuen Dorfplatz und das Ensemble

6 EPILOG

Göschenen ist und bleibt ein Ort des Transits, geprägt durch seine geografische Position am Gotthardpass. Die vorliegende Arbeit zeigt jedoch, dass die massiven äusseren Kräfte der Infrastruktur und des Tourismus das Dorf nicht zwangsläufig erdrücken müssen. Werden diese Ströme architektonisch und städtebaulich gezielt kanalisiert, lassen sie sich zum direkten Nutzen der lokalen Bevölkerung umwandeln. Die Interventionen im Dorf und speziell am neuen Dorfplatz zähmen diese Dynamik. Sie fördert die soziale Integration von Zuzüglern und Gastarbeitern, sichert durch die neu geschaffene Frequenz die Grundversorgung sowie das gastronomische Angebot und bietet Wohnraum, der exakt auf die Bedürfnisse von Jung und Alt zugeschnitten ist. Zudem schaffen die gemeinschaftlichen Flächen von der Werkstatt bis zum Veranstaltungsraum räumliche Qualitäten, die für den Einzelnen allein kaum realisierbar wären, das dörfliche Zusammenleben aber massgeblich bereichern.

Mit Blick auf das Jahr 2040 wird diese Resilienz entscheidend sein. Wenn die geplante Verkehrsdrehscheibe in Betrieb geht und enorme Transitströme in unmittelbarer Nähe abwickelt, wird Göschenen nicht mehr in die Rolle eines passiven, dienenden Anhängsels gedrängt. Die neu geschaffene Mitte bildet dann ein starkes, eigenständiges Gegengewicht. Auf dem Dorfplatz und in den durchlässigen Erdgeschossen findet ein harmonisches, alltägliches Miteinander statt. Das Dorf verströmt nicht die Atmosphäre eines sterbenden Ortes, sondern beweist sich als attraktiver Lebensraum, in dem Menschen gerne wohnen und sich dadurch auch engagieren. Die Architektur fungiert hierbei als Impulsgeber und Katalysator, der eine positive Kettenreaktion für das gesamte Dorf auslöst.

Die entwickelte Strategie der architektonischen Resilienz ist das Resultat einer tiefgreifenden Auseinandersetzung mit der spezifischen Historie, Topografie und Sozialstruktur von Göschenen. Eine einfache Vervielfältigung der Typologien auf andere Orte würde dem Entwurf seine Ortsverbundenheit und Spezifität nehmen. Dennoch kann die grundlegende Haltung, das aktive Nutzen äusserer Zwänge zur Stärkung des inneren Dorfgefüges, als Inspiration für andere alpine Gemeinden dienen, die unter ähnlichem touristischen und strukturellen Druck stehen.

Damit dieses architektonische und soziale Gefüge jedoch dauerhaft funktioniert, ist ein klares politisches Handeln unerlässlich. Die Gemeinde muss über eine Zonenplanung und gezielte Bewilligungsvoraussetzungen die Rahmenbedingungen steuern. Insbesondere gilt es, einem starken Anstieg von reinen Zweitwohnsitzen und kommerziellen Kurzzeitvermietungen entschieden entgegenzuwirken. Nur wenn der neu geschaffene Raum jenen Menschen zur Verfügung steht, die tatsächlich am Leben im Ort teilnehmen, kann Göschenen auch in Zukunft ein standhafter und zukunftsfähiger Ort bleiben.

7 LITERATUR- VERZEICHNIS

Literatur

CHALET5, Wälchli, Karin & Reichlin Guido. (2025). UTOPIA. Brimensdorf, Zürich: J.E. Wolfensberger AG, Digitaldruck

Caminada, Gion A. (2018). Unterwegs zum Bauen - Ein Gespräch über Architektur mit Florian Aicher. Basel: Birkhäuser Verlag GmbH

Diener, Roger et al. (2005). Switzerland – an urban portrait. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser

Ecoplan, Ernst Basler & Partner, Fahrländer Partner. (2008). Zukunft Uri - Studie über die wirtschaftlichen Effekte des Tourismusresorts. Altdorf, Bern, Zürich: Urner Kantonalbank

Fryberg, Stefan. (2017). Göschenen im Wandel der Zeit. Göschenen: Gisler Druck.

Harteisen, Ulrich. (2024). DorfUtopien - Themen, Konzepte und Umsetzungsstrategien für zukunftsfähige Dörfer. In: Mießner, Michael et al. (Hg.), Ländliche Utopien - Herausforderungen und Alternativen regionaler Entwicklungen. Bielefeld: transcript Verlag

Heusser, Sibylle. (1994). Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS): Ort Göschenen. Bern: Bundesamt für Kultur (BAK)

Kanton Uri, Justizdirektion, Amt für Raumentwicklung. (2021). Ideenkonkurrenz Regionales Entwicklungskonzept (REK) Tourismusentwicklungsraum Urserntal 2040 Schlussbericht. Altdorf.

Steiner, Tom. (2018). Zukunft Göschenen - Ergebnisse Zukunftswerkstatt vom 21. März 2018. Luzern: Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.

Ströbele, Maarit. (2026). Der Dorfplatz für das 21. Jahrhundert. In: anthos – Schweizer Landschaftsarchitektur (No. 6). Zürich: Edition Hochparterre

Walker, Robert. (2012). Ländliche Schatztruhen: Lauben am Berner Bauernhaus. In: Werk, Bauen + Wohnen, 99 (5). Bund Schweizer Architekten. <https://doi.org/10.5169/seals-349104>

Wullschlegler, Peter. (2026). Ein Ort, eine Geschichte, eine Zukunft. In: anthos – Schweizer Landschaftsarchitektur (No. 6). Zürich: Edition Hochparterre

Online

Bundesamt für Strassen ASTRA. (o. J.-a). Umgestaltung Airola. Verfügbar unter: <https://gotthardtunnel.ch/die-region/umgestaltung-airola>. (Abgerufen am 10.04.2026)

Bundesamt für Strassen ASTRA. (o. J.-b). Göscheneralp. Verfügbar unter: <https://gotthardtunnel.ch/die-region/goescheneralp>. (Abgerufen am 10.04.2026)

Caminada, Gion A. (2021). Orte schaffen - Vortrag des Architekten Gion A. Caminada. Lassalle-Haus / YouTube. Abgerufen am 14.06.2026, von https://www.youtube.com/watch?v=p0Yy-R_3YScl

Chalet Hotel Krone. Verkauf Wohnungen. Verfügbar unter <https://www.kronegoeschenen.ch/verkauf-wohnungen>. (Abgerufen am 24.04.2026)

Holzer, Stefan. (2023). 11 Wohnen (Vorlesungsskript Baugeschichte I, HS 2023). Zürich: ETH Zürich (Institut für Denkmalpflege und Bauforschung). Abgerufen am 14.06.2026, von https://ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/arch/idb/holzer-dam/Lehrveranstaltungen/Vorlesungen/2023_HS/Bachelor_Baugeschichte/11_Wohnen.pdf

Schmugge, Susanne. (2026). Debatte um knappen Wohnraum: Warum Menschen im Alter im Einfamilienhaus wohnen bleiben. Zürich: Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Verfügbar unter: <https://www.srf.ch/news/wirtschaft/debatte-um-knappen-wohnraum-warum-menschen-im-alter-im-einfamilienhaus-woh->

nen-bleiben. (Abgerufen am 14.06.2026)

Universität Basel. (o. J.). Neue Wohnformen seit den 1960er Jahren. Verfügbar unter: <https://unigeschichte.unibas.ch/akteure/studentisches-wohnen/neue-wohnformen-seit-den-1960er-jahren>. (Abgerufen am 14.06.2026)

Interviews und Stellungnahmen

Tresch-Gimmel, P. (2025). Gemeindepräsident Göschenen. Persönliches Interview, 13.10.2025.

8 ABBILDUNGS- VERZEICHNIS

Abb. 1. Schwarzplan Göschenen 2040. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 2. Die Baustelle der zweiten Gotthardstrassenröhre prägt das Dorfbild massgeblich (...). (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 3. "s Chileli vo Wasse" zeigt sich auf der Zugfahrt aus drei unterschiedlichen Perspektiven. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 4. Das Künstlerpaar Karin Wächlin & Guido Reichlin beschäftigt sich in ihrer Kunst mit dem Beobachten und Sichtbar-machen. Sie pflegen regen Austausch mit den Menschen von Göschenen und deren Geschichten. CHALET5.(2025). UTOPIA.

Abb. 5. Von oben zeigt sich der starke Einfluss der Infrastruktur auf Göschenen. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 6. Links im Bild mit orangenen Fassaden, die temporären Unterkünfte der ersten Strassenröhre (...) Comet Photo AG. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv (1975). <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000654513>

Abb. 7. Historischer Dorfkern des Säumerdorfs. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 8. Der Ausbau der Gotthardpassstrasse und der Bau des Gotthardeisenbahntunnels (...). (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 9. Historische Zollbrücke Göschenen. Fryberg, S.(2017). Göschenen im Wandel der Zeit.

Abb. 10. Postkutschen vor dem Bahnhof in Göschenen. Der Transport von Waren und Personen war eine lukrative Einnahmequelle. Fryberg, S.(2017). Göschenen im Wandel der Zeit.

Abb. 11. Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Göschenen hauptsächlich nur durch das Militär. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 12. Seit den 1960er sind das Dorf und die beiden Flüsse durch die Wasser-

kraft geprägt. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 13. Ab Mitte des 20. Jhd. nahm der Transitverkehr durch Göschenen stark zu. Fryberg, S.(2017). Göschenen im Wandel der Zeit.

Abb. 14. Das Elektrizitätswerk in Göschenen ist bis heute einer der wichtigsten Arbeitgeber in Göschenen. Bärtschi, Hans-Peter. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv (2015). <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000910105>

Abb. 15. Bau der Gotthardstrassenröhre veränderte vor allem das Reusstal, sowie den Dorfteil "Breiti". (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 16. Die Entwicklung des Dorfs ist in den letzten paar Jahrzehnten vor allem durch den Bau der zweiten Strassenröhre, sowie der touristischen Entwicklung von Andermatt geprägt. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 17. Blick auf Göschenen während des Baus der ersten Gotthardstrassenröhre. Vogt, Jules. ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv (1971). <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000654521>

Abb. 18. Die Infrastruktur der Baustelle der zweiten Strassenröhre dominiert das Dorfbild im östlichen Teil. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 19. Die Kantine der ASTRA (...) (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 20. Das "Hôtel et Pension du Cheval Blanc" ist das älteste Hotel in Göschenen (...). Fryberg, S.(2017). Göschenen im Wandel der Zeit.

Abb. 21. Das "Grand Hotel Göschenen" im Oberdorf bot Zimmer für die Bourgeoisie des 19. Jahrhundert an. Fryberg, S.(2017). Göschenen im Wandel der Zeit.

Abb. 22. Eine Gruppe von Göschener Bergführern, Ende des 19. Jahrhunderts. Fryberg, S.(2017). Göschenen im Wandel der Zeit.

Abb. 23. Blick von der Dorfweide zum ehemaligen Hotel Krone. Dieses wird derzeit zu exklusiven Ferienwohnungen umgebaut und zeigt damit den Trend

zum reinen Renditeobjekt im Dorf. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 24. Das kleine Bistro an Gleis 1 ist einer der letzten Orte im Dorf an dem man sich auf einen Kaffee treffen kann. Aufgrund seiner Lage, hat dieses jedoch keine längere Aufenthaltsqualität. Jaudas, Urs / Tages-Anzeiger (2016). <https://www.tagesanzeiger.ch/es-wird-stiller-auf-der-gotthard-bergstrecke-731058754232>(Abgerufen am 14.06.2026)

Abb. 25. Die "Casa Gotthardo" im schattigen Oberdorf, direkt neben dem Bahnhof. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 26. 1. Obergeschoss der "Casa Gotthardo". Insgesamt teilen sich 50 Gastarbeiter einen Gemeinschaftsraum. Andermatt Swiss Alps AG (2026). Unveröffentlichtes Planmaterial, auf Anfrage per E-Mail zur Verfügung gestellt am 26.11.2025

Abb. 27. Verortung Projekt "Gummeli" im westlichen Teil des Dorfs, sowie Verortung derzeitige Unterkünfte für Gastarbeiter im Oberdorf. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 28. Das Regionale Entwicklungskonzept "Ursental 2040" (...) Kanton Uri, Justizdirektion, Amt für Raumentwicklung. (2021).

Abb. 29. Aktueller Stand der Planungen zur Verkehrsdrehscheibe in Göschenen(...). (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb. 30. Blick vom Supermarkt aus über die Dorfweide richtung Hotel zum weissen Rössli im Usserdorf (...) Foto: Felix Grunewald

Abb. 31. Göschenen wird von den Grossprojekten belastet (...) (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb. 32. In Airolo wird als Ausgleichsmassnahme der Baustelle (...). (o. J.-a). Umgestaltung Airolo. Verfügbar unter: <https://gotthardtunnel.ch/die-region/umgestaltung-airolo>. (Abgerufen am 10.04.2026)

Abb. 33. Topographische Grenzen. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.34. Naturgefahren. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.35. Verschattung. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.36. Masterplan. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.37. Lageplan Ausschnitt, Dorf- wiese und Areal vom "Hotel zum weissen Rössli". (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.38. Zonenplan vereinfacht. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.39. Eigentumsverhältnisse. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.40. Körnung und Parzellierung. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.41. Raumkanten und Firstrichtung. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.42. Handskizze Bestand und Intervention (...). (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.43. Blick von der Terrasse des Rössli in Richtung Dammastock. Die Vegetation blockiert den Blickbezug zum historischen Kern von Göschenen. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb.44. Das sanierte Zentrum von Valendas dient heute als "Wohnzimmer" des Dorfs und damit als sozialer Katalysator. Gasthaus am Brunnen (o. J.). <https://www.gasthausambrunnen.com/impressionen> (Abgerufen am 15.06.2026)

Abb.45. Das leerstehende "Hotel zum weissen Rössli" lässt den Kern von Göschenen wenig attraktiv wirken. Dennoch lässt sich Potenzial erahnen. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb.46. Die Rue du Temple in Bôle zeigt wie Klimaresilienz und Begegnungsort vereint werden können. Michot, Jean-Daniel / Hochparterre (2026). <https://www.hochparterre.ch/magazin/staedtebau/eine-strasse-wird-gruen> (Abgerufen am 15.06.2026)

Abb.47. Die Gotthardstrasse im Usserdorf bietet durch ihre Fassaden und dichte Bebauung eine städtische

Qualität. (...) (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb.48. Collage der Gotthardstrasse mit Blick in die Richtung des neuen Dorfplatzes. (2026). Collage: Felix Grunewald

Abb.49. Erdgeschoss Grundrisse mit Umgebung. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.50. Längsschnitt durch die Gotthardstrasse mit Blick auf den neuen Dorfplatz.. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.51. Grundrisse vom "Hotel zum weissen Rössli". (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.52. Erdgeschoss Grundrisse neuer Dorfplatz. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.53. Blick über die Göschener Reuss in die Richtung vom Rössli. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb.54. Erdgeschoss Grundriss Brückenkopf. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.55. Visualisierung von der Brücke über die Göschener Reuss in die Richtung vom Rössli. (2026). Visualisierung: Felix Grunewald

Abb.56. Blick von der Dorf- wiese aus auf den Parkplatz vor dem Rössli. Die Fläche ist grösstenteils versiegelt und reine Verkehrsfläche. (2026). Foto: Felix Grunewald

Abb.57. Grundriss eines typischen Bauernhauses. (...) Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften (Bd. 1). Stuttgart, Leipzig (1904), S. 572-573. Zeno.org. <http://www.zeno.org/Lueger-1904/A/Bauernhaeuser> (Abgerufen am 15.06.2026)

Abb.58. Verglaste Laube an einem Bauernhaus von 1890 in Münchenbuchsee. Walker, Robert / Kantonale Denkmalpflege Bern. In: Walker 2012, S. 32

Abb.59. Grundriss Burggarta & Erlihuus von Gioin A. Caminada. Gelb markiert sind die Küche und Bäder als

die wärmsten Räume im Haus. (...) Gion A. Caminad (2020). Stiftung Valendas Impuls. Baukommission

Abb.60. Küchenraum mit Blick durch die Laubenebene. Jaromir Kreiliger (2020). Stiftung Valendas Impuls. Baukommission

Abb.61. Luftbild des Ensembles mit der Kirche von Valendas im Hintergrund. Jaromir Kreiliger (2020). Stiftung Valendas Impuls. Baukommission

Abb.62. Grundriss Regelgeschoss "Das Haus". (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.63. Klimatische und soziale Zonierung Regelgeschoss Das Haus. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.64. Konstruktionsschnitt Das Haus. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.65. Schnittperspektive durch Das Haus und den neuen Dorfplatz mit Blick auf das Rössli. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.66. Visualisierung Innenraum der Küchen mit Blick in Richtung des Wintergartens. (2026). Visualisierung: Felix Grunewald

Abb.67. Visualisierung der Wintergarten-ebene, die als Erschliessung und Kollektivraum dient. (2026). Visualisierung: Felix Grunewald

Abb.68. Blick in die Laube eines Bauernhauses von 1722 in Herzwil (Köniz). Die Laube wurde vielfältig genutzt. Walker, Robert / Kantonale Denkmalpflege Bern. In: Walker 2012, S. 35

Abb.69. Grundrisskonzept zur Zirkulation, der Schaltbarkeit der Zimmer und dem sozialen Austausch. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.70. Regelgeschoss Grundriss Brückenkopf. (2026). Zeichnung: Felix Grunewald

Abb.71. Luftbild mit Blick auf den neuen Dorfplatz und das Ensemble. (2026). Visualisierung: Felix Grunewald

9 REDLICHKEITSERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit mit dem Titel:

Architektonische Resilienz

Eine Zukunftsstrategie für Göschenen

selbstständig durch mich verfasst worden ist, dass keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die anderen Werken - auch elektronischen Medien - dem Wortlaut oder Sinn nach entnommen wurden, unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

Felix Grunewald

Luzern, 16.06.2026

DANKSAGUNG

Zum Abschluss dieser Masterthesis möchte ich all jenen danken, die mich auf diesem Weg unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt Oliver Dufner und Felix Wettstein für die engagierte und konstruktive Betreuung dieser Arbeit. Ihre Impulse haben massgeblich zur Schärfung der architektonischen Strategie beigetragen. Ebenso danke ich Thomas Kohlhammer für die fachliche Unterstützung bei der Entwicklung des statischen Systems, welches dem Entwurf das nötige konstruktive Rückgrat verliehen hat. Ein grosses Dankeschön richtet sich an meine Arbeitskolleginnen und -kollegen für den wertvollen fachlichen Austausch und den Rückhalt während der intensiven Projektphasen. Nicht zuletzt danke ich meinen Eltern, meinen MitbewohnerInnen und meinem gesamten Freundeskreis. Danke, dass ihr mich in den letzten Monaten nicht nur ertragen, sondern immer wieder aufgebaut und Rückhalt gegeben habt.

